

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 188.

Verlags-Bernsprecher No. 2968.

Donnerstag, den 23. April.

Redaktions-Bernsprecher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Zur Lage in Sachsen.

In Sachsen ist das herrschende System im Begriff, völliges Fiasko zu machen. Seit der Ersetzung des allgemeinen gleichen Wahlrechts durch die Dreiklassenwahl hat die Regierung zwar einen gefügigen Landtag, aber, was seitdem auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Finanzen geleistet wurde, das mußte in allen Kreisen des Landes bitter enttäuschen. Um nur einen Fall herauszugreifen, drüben wir nachstehend eine dem „Berl. Tagebl.“ zugegangene Zuschrift aus Sachsen ab, die sich mit dem neuen Ständehause beschäftigt: „In welcher unverantwortlichen Weise in Sachsen mit dem Gelde der Steuerzahler gewüßelt wird, zeigt der Bau des neuen Ständehauses, das eigentlich völlig überflüssig ist, da das bisherige Landhaus auch in diesem Jahrhundert trotz seiner mangelhaften Restaurationsverhältnisse seinem Zweck gedient hätte. Dieser gewaltige Neubau, der, nebenbei bemerkt, auf einem ganz ungeeigneten Plage steht und die eigenartige Schönheit der Brühlischen Terrasse und der katholischen Hofkirche stark beeinträchtigt wird, erfordert nach dem Anschlag einen Kostenaufwand von 3.783.962 Mk., hierzu kommt noch die enorme Summe für den Arealerwerb von 2.186.916 Mk., wovon allein in die königliche Elvillite für Aufgabe des Ruhungsrechtes am ehemaligen Brühlischen Palais 1.600.000 Mk. geflossen sind. Ferner sind noch veranschlagt für Nebenanlagen 246.412 Mk. und für Mobiliar-Ausstattung 500.000 Mk., so daß sich die Gesamtkosten des neuen Ständehauses mindestens auf 6.717.290 Mk. stellen werden, denn mit den üblichen Überschreitungen des Anschlages dürfte sich die Bau Summe bis 1906, wo dieser Riesebau fertig sein soll, noch höher stellen. Ist es nicht ein Hohn auf die Verhältnisse, wenn sich der sächsische Landtag mit seinen meist bäuerlichen, konservativen Abgeordneten, die für die traurigen Finanzverhältnisse des Landes und den seit vorigem Jahre eingeführten Zuschlag von 25 Prozent zur Einkommensteuer verantwortlich sind, mit der Erbauung eines ganz unnötigen neuen Ständehauses belohnt, das die bescheidene Summe von sieben Millionen erfordert?“ Zu diesen bedenklichen Verhältnissen, die im Lande immer mißliebiger bemerkt wurden, gesellte sich dann noch die Eilehrung am sächsischen Hofe, deren Begleitererscheinungen das Volk tief verstimmt. Auch der Aufruf des Königs Georg hat, wie sich voraussehen ließ, das Gegenteil der erhofften Wirkung gehabt. Dabei hatten dann die Minister und andere Würdenträger die schwerverständliche Hoffnung, dem König Georg bei seiner Rückkehr von Gardone am 3. Mai durch die Zwangs-Ehrenjungfrauen Potemkinsche Dörfer der Volkskunst vorzuspiegeln zu können. Wie es in Wirklichkeit in Sachsen stehen muß, ersieht man aus einer Auslassung in der sehr weit rechts stehenden „Dresd. Nachr.“, in der es heißt: „Es hieße die Augen absichtlich vor offenkundigen

Tatsachen, auf die man bei jedem Schritt stößt, verschließen, wenn man in Abrede stellen wollte, daß in letzter Zeit in den breitesten Schichten der Dresdener Bevölkerung eine Mißstimmung Platz gegriffen hat, die zu ernstlichen Erwägungen Anlaß gibt. Ein solches Bekenntnis öffentlich auszusprechen, erscheint, so sehr bedauerlich die Tatsache selbst ist, nachgerade als eine Pflicht. Für niemanden, der nur einigermaßen Fühlung mit allen Kreisen der Bevölkerung und sich eine unbefangene Beurteilung der tatsächlichen Verhältnisse bewahrt hat, wird diese Behauptung der näheren Begründung bedürfen. Die Ursachen des überhand genommenen Mißmutes sind gewiß in weitgehender Weise auf die gedrückte Lage der allgemeinen Erwerbsverhältnisse, auf den schlimmen Zustand unserer Staatsfinanzen mit seiner dringend gebotenen Sparsamkeit und seinen namhaften Steuerzuschlägen zc. zurückzuführen; die Gemütsstimmung weiterkreist in der Zeit aber besonders bedrückt worden durch die nachhaltigen Versuche offiziöser Kreise, auf die Empfindungsausprägung der Dresdener Einwohnerschaft bestimmend einzuwirken. Es muß ausgesprochen werden, daß mit den gedachten Maßnahmen ein nichts weniger als glücklicher Weg betreten worden ist, selbst wenn man zunächst auf einen äußeren Erfolg hinweisen kann. Diese Auffassung entspricht nicht etwa nur der Beurteilung derjenigen Leute, die in angeborener Abneigung gegen das, was andere begeistert, gewohnheitsmäßig alles befehlen und herabziehen, sie reicht weit in die Kreise der Bevölkerung hinein, deren staatsbehaltende, nationale und monarchische Gesinnung in jedem Falle über allen Zweifel erhaben ist. Es liegt hier ein Mißgriff vor, der als Gewissenszwang empfunden wird.“ — Es muß wahrlich schon weit gekommen sein, wenn das typische Blatt der sächsischen Philister seiner Farbe solche Töne entlockt. Aber schließlich krümmt sich auch der Barm, wenn er immer wieder getreten wird. Offenkundig beugt man in Sachsen vor, ehe es zu spät ist.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. April.

Das Haus erledigt bei ganz schwacher Besetzung zunächst einige Rechnungssachen. — Bei der Übersicht über Einnahmen und Ausgaben des ökonomischen Schutzes weist Abg. Dabach (Zentr.) darauf hin, wie groß die Staats-Überschreitungen hier seien, und zwar hauptsächlich, weil man sich bei dem Voranschlag für die Kambara-Bahn so sehr verrechnet habe. Dadurch rechtfertigte sich zur Genüge die Stellung, die er zu der Frage des Baues der Zentralbahn eingenommen habe. — Es folgt sodann die zweite Beratung der Vorlage, betreffend Verbot der Herstellung von Zündwaren aus weißem oder gelbem Phosphor. — Beim § 1 erklärt Abg. Schaeffgen (Zentr.), daß er trotz seines Interesses für soziale Reformen dieser Vorlage doch nicht seine Sympathie entgegenbringen könne. Die Vorlage mache viele Arbeiter brotlos und schädige den nationalen Wohl-

stand. Wenn die Vorschriften von 1893 strikte ausgeführt würden, sei die Gefahr der Phosphor-Neurose minimal. Redner erhebt dann noch Bedenken gegen die vom Reich erworbene Schwieningsche Zündmasse. — Präsident Graf v. Helldorf teilt sodann mit, es sei ein Antrag Pichler eingegangen, unter Aussetzung der weiteren Beratung den Reichskanzler zu ersuchen, Erhebungen über eine Reihe von Punkten zu veranstalten, insbesondere eine Statistik aufzustellen über schwere und leichte Fälle von Phosphor-Neurose. — Staatssekretär Posadowsky hätte dringend gewünscht, daß dieses Gesuch schon längst zu Stande gekommen wäre. Bei seinen früheren Ausführungen über die Schädlichkeit der Fabrikation mit weißem Phosphor habe er sich auf erste Autoritäten gestützt. Die meisten Staaten hätten bereits die Fabrikation und Einfuhr von Zündwaren mit weißem Phosphor verboten. Eine Explosionsgefahr sei bei der Schwieningschen Masse nicht vorhanden. Was ferner die Frage der Entschädigung anlangte, so sei doch niemand berechtigt, ein Gewerbe zu betreiben, welches so schwere Gesundheitsgefahren für andere mit sich bringe. Die Zustimmung der Regierung für dieses Gesetz sei niemals zu erwarten, wenn dasselbe mit einer Entschädigung verknüpft werde. Es hieße das nichts anderes, als die ganze sozialpolitische Gesetzgebung lahm zu legen. Die Zündwaren-Fabrikation solle ja gar nicht verboten werden, sondern es werde nur ein anderes Verfahren verlangt, zu welchem den Beteiligten das Patent zur Verfügung gestellt werde. Die Gefahren der Phosphor-Neurose leugnen, hieße geradezu, die Sonne am hellen Tage leugnen. — Abg. Pichler (Zentr.) bittet, nach Beendigung der Diskussion über seinen Antrag abstimmen zu lassen. — Abg. Sturm (Soz.) tritt lebhaft für die Vorlage ein. Die Gefährlichkeit des weißen Phosphors sei längst nachgewiesen. Er bitte dringend, den Antrag Pichler abzulehnen, der auf weiter nichts als auf Verschleppung hinauslaufe. — Meinungsführer Staatsrat Schaller tritt dem vom Vorredner erhobenen Vorwurf entgegen, als habe die meiningische Regierung sich bei Kontrolle der Ausführung der Vorschriften von 1893 und 1895 auf diesem Gebiete Pflicht-Verhältnisse zu Schulden kommen lassen. — Abg. Pichler (Zentr.) hält seinen Antrag für notwendig, da erst vollkommen Klarheit über alle Verhältnisse geschaffen werden müsse. Wo es sich um das völlige Verbot einer Fabrikation handle, die viele Tausende von Arbeitern beschäftige, da sei es doch das wenigste, was man verlangen könne, daß erst die eingehenden Erhebungen über die Erkrankungen an Phosphor-Neurose, sowie auch über das Entschädigungs-Erfordernis stattfinden. — Geheimrat Sprenger vom Reichsgesundheitsamt verbreitet sich auf Grund der amtlichen Untersuchungen über die Neurose, und betont dabei besonders, daß viele Fälle gar nicht zur Anmeldung kämen. — Abg. Cramer (Soz.) tritt für die Vorlage ein. — Abg. Pauli-Oberbarnim (Reichsp.) hält das Gesetz für einen Segen für die Arbeiter. — Abg. Dertel (kons.) ist gleichfalls mit der Vorlage einverstanden. — Staatssekretär Posadowsky bemerkt, alle Gewerbe-Auf-

Am sonnigen Strande.

Von Henryk Sienkiewicz.

Aus dem Polnischen überfetzt von L. Berner.
(5. Fortsetzung.)

Doch im Augenblick, als er fortzugehen die Absicht hatte, wurde im Vorzimmer die Glocke gezogen und gleich darauf zeigten sich im Atelier zwei schottische Jaden, zwei blonde Mähnen und die beiden Vögelköpfe des Romulus und Remus, hinter welchen Kresowicz einberührt, der noch weit blässer und finstlicher ausah, als sonst.
„Guten Morgen! guten Morgen!“ riefen die Knaben. „Maman sendet Ihnen diese Rosen und bittet Sie zum Frühstück.“
Diese Worte sprechend und mit dem Strauß schöner Rosen schüttelnd, übergaben sie dieselben Swirski, worauf sie im Atelier umherzulaufen und sich überall umzusehen begannen. Am meisten schienen sie die Skizzen, welche nackte Leiber vorstellten, zu wundern und ihre Neugierde zu wecken, denn sie blieben vor denselben stehen und schienen einander mit den Ellbogen an:
„Tiens!“
„Regarde!“
Doch Swirski, den das ärgerte, blickte auf die Uhr und sagte:
„Wenn wir rechtzeitig zum Frühstück kommen wollen, müssen wir gleich aufbrechen.“
Er nahm seinen Hut und sie gingen hinaus. In der Nähe des Ateliers fanden sie keine Wagen, weshalb sie zu Fuß gehen mußten. Unterwegs fragte Swirski, der mit Kresowicz ging:
„Nun, was werden Sie mir von Ihren Schülern sagen?“
Kresowicz wendete ihm das gehässige, höhnische Gesicht zu und antwortete:
„Von meinen Schülern? Nichts. Sie sind wohl auf

und sehen ganz nett in ihrem schottischen Anzuge aus. Man wird seine Freude an ihnen erleben — doch nicht ich.“
„Weshalb?“
„Deshalb, weil ich morgen das Haus verlasse.“
„Warum denn?“ meinte Swirski mit einiger Verwunderung, „ich wußte es nicht, niemand erwähnte etwas davon. Welch ein Verlust für die Schüler!“
„Für die gar keiner“, antwortete Kresowicz.
„Es sei denn aus dem Grunde, weil sie noch nicht im Stande sind, ihn zu begreifen.“
„Sie werden nie im Stande sein, ihn zu begreifen... weder heute noch jemals im Leben! Niemals!“
„Ich hoffe, daß Sie sich irren“, entgegnete Swirski trocken, „doch in jedem Falle ist es mir nicht angenehm, dies hören zu müssen.“
Der Student dagegen sprach weiter, wie zu sich selbst: „Allerdings ein Verlust, aber bloß an Zeit. Denn zu welchem Ende haben sie meiner nötig, oder ich ihrer? Es ist sogar besser, daß sie so sein werden, wie sie eben sind. Wer Roggen säen will, muß das Gras jäten, und dies geschieht um so leichter, je dürrtiger dasselbe ist. Es wäre viel darüber zu reden, und dies ist ebenfalls nicht der Mühe wert, besonders nicht für mich. Die Vazillen werden mich so wie so auffressen.“
„Eine Lungenkrankheit hat Ihnen nie gedroht. Frau Koreda informierte sich bei einem Arzte über Ihre Gesundheit, ehe sie Ihnen einen Platz in ihrem Hause anbot — was Sie nicht wundern darf, weil es ihr um die Kinder zu tun war. Doch der Arzt versicherte ihr, daß gar keine Gefahr vorhanden sei.“
„Gewiß ist keine Gefahr vorhanden. Ich habe übrigens ein unfehlbares Mittel gegen Vazillen entdeckt.“
„Was für ein Mittel?“
„Es wird in den Zeitungen angezeigt werden. Solche Entdeckungen werden nicht unter dem Strohhack versteckt.“
Swirski warf einen Blick auf Kresowicz, als ob er sich überzeugen wollte, ob derselbe nicht in der Fieberhitze

spreche. Unterdessen waren sie bis zum Bahnhof gekommen, der von Menschen wimmelte.
Gäste aus Rizza fuhren, wie immer des Morgens, nach Monte Carlo. Im Augenblick, als Swirski im Begriffe war, eine Fahrkarte zu lösen, kam Wiadrowski auf ihn zu.
„Guten Morgen!“ sagte er. „Nach Monte?“
„Ja. Haben Sie schon eine Fahrkarte?“
„Ich habe eine Monatskarte. Es wird heute ziemlich unbequem im Waggon sein.“
„So werden wir auf dem Trittbrett fahren.“
„Das ist eine wahre Wallfahrt, nicht wahr? Und jeder führt das Sündengeld mit. Guten Morgen, Herr Kresowicz! Wie gefällt Ihnen das hiesige Leben? Machen Sie irgend eine Bemerkung vom Standpunkte Ihrer Partei.“
Kresowicz fing an mit den Augen zu zwinkern, als ob er nicht begreifen könnte, was man von ihm wollte, worauf er erwiderte:
„Ich gehöre zur Partei der Schweigenden.“
„Ich weiß, ich weiß!... Eine tüchtige Partei: entweder schweigt sie, oder sie platzt heraus...“
Und er begann zu lachen.
Unterdessen wurde zur Abfahrt geläutet und man mußte sich beeilen. Vom Perron herüber hörte man die Rufe: „en voiture! en voiture!“ Nach einer Weile befanden sich Swirski, Kresowicz, Wiadrowski und die beiden Knaben im schmalen Durchgang des Waggons.
„Bei meinem Zipperlein ist das eine angenehme Sache!“ sagte Wiadrowski. „Sehen Sie nur, wie es hier zugeht! An einen Sitzplatz ist nicht einmal zu denken. Die reine Völkerverwanderung!“
Und in der Tat waren nicht nur die Waggons, sondern auch die kleinen Zwischengänge mit Menschen verschiedenster Nationalität überfüllt. Es fuhren Polen, Russen, Engländer, Franzosen, Deutsche — und alle, um die Paue zu sprengen, welche jeden Tag diese Mengen zurückdrängte und sie brach, wie der Fels, welcher, über

sichtsberichte hätten seit Jahren sich über die Notwendigkeit verbreitet, der Phosphor-Refuge entgegen zu arbeiten. — Abg. Wiemer (freif. Volksp.) befragte den Entschädigungs-Antrag Wiemer. — Abg. Trimborn (Zentr.) erklärte namens eines Teiles seiner Freunde, daß dieselben sowohl den Antrag Wiemer, wie den Antrag Wiemer ablehnten und die Vorlage in der Kommission annehmen würden. — Abg. Schrader (freif. Ver.) bittet um unveränderte Annahme des Gesetzes. — Nunmehr werden sämtliche Anträge abgelehnt. — Die Vorlage gelangt unverändert zur Annahme. — Morgen 1 Uhr: Krankenversicherungs-Novelle. — Schluß 6¼ Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 22. April.

Im Abgeordnetenhaus stand heute die Sekundärbahn-Vorlage zur zweiten Beratung. Dieselbe wurde ohne wesentliche Debatte überall unverändert nach der Regierungsvorlage angenommen. Die dazu vorliegenden Denkschriften und Berichte wurden durch Kenntnisnahme erledigt. — Es folgte dann die zweite Lesung des Gesetzesentwurfes, betreffend die Bebauung und Benutzung ehemaliger Ball-Grundstücke in Frankfurt a. M. — Die Vorlage wurde in erster und zweiter Beratung genehmigt. — Ohne Debatte erledigte das Haus hierauf den Gesetzesentwurf, betreffend die Außerkräftsetzung baulicher und feuerpolizeilicher Bestimmungen in Hessen-Rassau in erster und zweiter Lesung. — Im weiteren Verlauf wurde der Antrag Vangerhans auf Annahme einer Novelle zum Gesetz, betreffend die ärztlichen Ehrengerichte, vom Antragsteller zurückgezogen, nachdem von Seiten der Regierung erklärt worden war, daß im Kultusministerium eine gesetzliche Neuordnung dieser Angelegenheit vorbereitet und die betreffende Vorlage dem Hause in nächster Session zugehen dürfte. — Morgen 11 Uhr: Rechnungssachen, zweite Lesung des Gesetzesentwurfes, betreffend die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst, und dritte Lesung der Sekundärbahn-Vorlage.

Berlin, 22. April. Der Zentrums-Abgeordnete Petzsch hat mit Unterstützung zahlreicher Mitglieder der Zentrums-Fraktion eine Interpellation im Abgeordnetenhaus eingebracht, in welcher mit Bezug auf das Unglück in der Kohlengrube „Königin Luise“, bei welchem 30 Bergleute ums Leben kamen, an die Regierung die Anfrage gerichtet wird, was die bisherige Untersuchung über die Ursache der Katastrophe ergab, und welche Maßnahmen getroffen seien, um eine Wiederkehr ähnlicher Unfälle tunlichst zu verhüten.

Deutsches Reich.

Eine Kunst- und Rechtsfrage.

L. Berlin, 22. April.

Im Jahre 1913 werden Richard Wagners Werke gemäß dem Urheberrecht frei, und auch der Aufführung des „Parsifal“ an anderen Bühnen als in Bayreuth wird alsdann nichts im Wege stehen. Wie man weiß, bemüht sich die Familie Wagner seit Jahren mit wachsender Lebhaftigkeit, den „Parsifal“ für Bayreuth zu retten, ihm seinen Charakter als Bühnenweihfestspiel zu wahren. Diesem Streben gilt auch die Tätigkeit eines der begabtesten Wagner-Apostel, des Herrn Hans v. Wolzogen, der am Dienstag hier im großen Saale der Akademischen Hochschule für Musik dafür eintrat, daß der „Parsifal“ seine Sonderstellung behalte. Wenn wir von diesen Dingen an dieser Stelle sprechen, so geschieht es, um den Wunsch auszudrücken, daß die noch so ehrliche, noch so inbrünstige Eingabe der Jünger Wagners an ihren

Meister und sein Vermächtnis Halt machen möge vor einem Gesetz, dessen nützliche Bestimmungen auch durch den Dichter und Komponisten des „Parsifal“ nicht durchbrochen werden dürfen. Es wäre doch mehr als sonderbar, wenn die Gesetzgebung bemüht werden müßte, um für eine Einzelercheinung ein Ausnahmegesetz zu schaffen. Ist der „Parsifal“ so hoch und hehr, wie seine Bewunderer verkünden, so wird er durch die Aufführung an anderen Bühnen als nur in Bayreuth nichts von seiner Größe und Erhabenheit verlieren können. Hat dieses Werk die ihm zugeschriebenen Eigenschaften, die Gefühle höchster künstlerischer Weihe und religiös-sittlicher Ergriffenheit in den Zuschauern auszulösen, so wird man es nur mit Befriedigung erwarten können, daß auch diejenigen die Segnungen solcher Tiefe und Innigkeit empfinden, denen es aus hundertlei Gründen verjagt ist, nach Bayreuth zu pilgern. Es ist ja nicht zu fürchten, daß die geschilderten Bemühungen Erfolg haben werden, aber es sollte bei Zeiten dafür gesorgt werden, daß nicht der unklare Teil des Publikums in eine schiefe Stellung zu den hier berührten Fragen gerät. Wenn immer nur die Befürworter einer Ausnahmebestimmung zu der „Parsifal“-Frage reden und schreiben, wenn ihnen nicht das Recht der Öffentlichkeit auf einen weiteren und breiteren Genuß des Werkes entgegengehalten wird, so könnten Unkundige schließlich glauben, daß die Faktoren der Gesetzgebung nur aus Mißverständnis oder Trägheit oder gar aus Ubelwillen eine Regelung der Angelegenheit im Sinne der Wagnerianer verweigern. So liegt es nicht, sondern sowohl die kühle Erwägung wie auch ein aufrichtiges Gefühl für ein fruchtbringendes Verhältnis zwischen Kunst und Publikum widerstehen es, um des „Parsifal“ willen von den gegebenen gesetzlichen Bestimmungen abzugehen.

Die verärgerten Konservativen.

Man hätte die Konservativen für klüger gehalten. Statt sich mit dem Gesetz, betreffend die Sicherung des Wahlgeheimnisses, ruhig abzufinden, toben einzelne konservative Wortführer in der Presse unsinnig herum, und es fehlt nicht viel an der Behauptung, daß die neuen Bestimmungen den Zuwachs von Tausenden von Mandaten für die Sozialdemokratie bedeuten werden. Einmal ist das Torheit, und sodann zeigt man auf konservativer Seite durch solche Übertreibungen, wieviel die Kandidaten der Rechten bisher den zum Glück abgeschafften mangelhaften Bestimmungen des Wahlreglements zu danken hatten. Wenn von dieser Seite her die Regierung vor dem Betreten einer abschüssigen Bahn gewarnt und ihr vorgehalten wird, sie werde noch erkennen, wessen Geschäfte sie betrieben habe, so möchte man fragen, woher die Konservativen so genau darüber unterrichtet sind, daß mindestens dem Grafen Bülow der Verlust einiger konservativer Sitze gar so unwillkommen sein würde. Wir haben den Eindruck, daß er ein derartiges Wahlergebnis mit allem Gleichmut zu tragen müßte.

Ein katholisches Blatt über Ultramontanismus.

„Was ist ultramontan?“ hatte die „Amberger Volkszeitung“ liberale Blätter gefragt. Die „Münch. N. Nachr.“ erteilen ihr hierauf folgende wenig schmeichelhafte Antwort, die aber keineswegs von diesem liberalen Blatt, sondern von dem gut katholischen „Bayerischen Kurier“ (redigiert von einem Geistlichen) herrührt. Sie fand sich nämlich schon im Februar 1901 in dem letztgenannten Blatte und lautet: „Ein Ultramontaner ist ein zur Heuchelei und Verdrehung neigender Reaktionär, ein Pharisäer allerersten Ranges, der unter dem Vorzeichen der heiligen Sache zu dienen, unedlen Leidenschaften dient, Politik und Religion miteinander vergewaltigt und viele Menschen vom Religionsbekenntnis abhält, die, wenn die Ultramontanen nicht ihr Unwesen trieben, der Religion vielen Nutzen bringen würden.“ Das katholische, von einem Geistlichen redigierte Blatt sagt in seiner

bemerkenswerten Auslassung natürlich keinem gebildeten Katholiken etwas Neues. Nicht die wenigen gut christlichen, katholischen Blätter, sondern die übergroße Menge der die Geschäftskatholiken, d. h. „ultramontanen“ Blätter sind es, welche unausgesetzt der breiten, unkritischen Masse ihrer Schäflein suggeriert, die katholische Politik und der katholische Glaube seien eines und dasselbe. Dabei sind sie sich im Grunde so feindlich, wie Feuer und Wasser. Die „Köln. Ztg.“, welche die Schädlichkeit des Zentrums in unserem parlamentarischen Körper nachweist und den ultramontanen Wahlmännern hinter die Coulissen leuchtet, sagt sehr richtig: „Ein strenggläubiger Katholik, der den Tempel von den Händlern und Wechslern säubern möchte und der die Gerabwürdigung der Religion zur Diensttugend der Politik und des Geschäfts mit scharfem Wort verurteilt, zieht sich den ganzen Haß der ultramontanen Sippe zu.“

* **Soj. und Personal-Nachrichten.** Der „Chemn. Abg. Ztg.“ wird aus Wien von angeblich zuverlässiger Seite gemeldet: In der hiesigen Hofgesellschaft kursieren seit einigen Tagen Gerüchte über die zukünftige Stellung der ehemaligen Kronprinzessin von Sachsen, nach welchen der Kronprinz der Anstalt zuneige, daß, wenn eine Ausöhnung der Prinzessin mit dem Vaterhaufe erfolgt sei, auch eine solche mit ihm nicht unmöglich sein könne. Sein Verharren bei dieser Ansicht im Hinblick auf die Konsequenzen hinsichtlich der Thronfolge soll einen Konflikt zwischen dem König und dem Kronprinzen mit der Einsetzung des Passus von der längst im stillen tief gefallen Frau in das bekannte Manifest des Königs hervorgerufen haben. Während der Anwesenheit des Königs Georg in Wien sollen neue wichtige Besprechungen in dieser Angelegenheit geplant und dabei auch verschiedene vom Wiener Hofe unterbreitete Vorschläge in Bezug auf den zukünftigen Wohnort der Prinzessin erwogen werden.

* **Berlin, 22. April.** Der Bundesrat hat die Nachtragsforderung für den Neubau des Dienstgebäudes für das Reichsmarineamt genehmigt.

* **Großstadtluft und Landluft.** Unter dieser Epigramme bringen die „Deutsch-Sozialen-Blätter“ in ihrer letzten Nummer folgenden Artikel: „Für das Jahr 1901 zählte man in der Reichshauptstadt nach der jetzt veröffentlichten Statistik 7891 außereheliche Geburten. Die Mütter standen meist zwischen Vollendung des 17. und 30. Lebensjahres. Alter als 30 Jahre waren aber immerhin noch 983, jünger als 17 Jahre 135 außereheliche Mütter. Von den ältesten hatten zwei bereits das 47. und eine das 48. Lebensjahr hinter sich, von den jüngsten waren sechs noch nicht 15 Jahre alt.“ Befriedigt legt der agrarisch gesinnte Leser das Blatt zur Seite, wiederum überzeugt von der sittlichen Schädlichkeit der Großstädte im allgemeinen und Berlins im besonderen. — Ein wunderbares Spiel des Zufalls will es, daß zur selben Zeit die „Deutsche Wirtschaftspolitik“ einen größeren Artikel über die „deutsche Bevölkerungsstatistik“ veröffentlicht, worin es bezüglich der unehelichen Geburten heißt: „Als bemerkenswert mag übrigens noch angeführt werden, daß die Verhältniszahl der unehelichen Geburten in Berlin und den Hansestädten eine ziemlich niedrige ist. Es entfielen auf Tausend im Alter von 16 bis 50 Jahren stehende Frauen in Berlin 27,4, in Hamburg 27,8, in Lübeck 26,1, in Bremen gar nur 18,9 pro Tausend, gegenüber einem Reichsdurchschnitt von 29,4 pro Tausend. Dagegen weist beispielsweise Ostpreußen 33,9, Pommern 37,1, Mecklenburg-Schwerin 37, Mecklenburg-Strelitz 41,1 auf. Also auch die von den Agrariern so gern propagierte Auffassung von den Großstädten als Stätten der Unsitlichkeit gegenüber dem sittlichen Lande dürfte nicht haltbar sein.“ Ob infolge der Erhöhung der Getreidepreise sich die Sittlichkeit auf dem Lande der Weidhöfe entsprechend heben wird?

* **Mundschau im Reich.** Aus Straßburg i. E. wird gemeldet: Der Bauarbeiterstreik nähert sich seinem Ende. Die Bauunternehmer haben mehrere hundert auswärtige Arbeiter herangezogen. In den letzten Tagen kam es zu größeren Ausschreitungen der Streikenden, welche die fremden Arbeiter zum Abziehen

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

* **Vortrag Waldschmidt.** In der Aula der Höheren Mädchenschule sprach gestern Dr. Wolfram Waldschmidt über moderne französische Malerei. Der Redner steht auf dem Boden der modernen Geschichtsforschung. Sie hält es erstens nicht für verwegen, vom Katheder aus Probleme zu behandeln, an deren Lösung die Gegenwart noch tätig ist. Wenn man sich des Geschichtsunterrichts erinnert, wie er jedenfalls noch vor fünf, sechs Jahren auf der Schule üblich war, so sieht man, daß Catos ceterum censeo keinem Primaner unbekannt war, während die deutsche Verfassung und ihre Geschichte vielen ein Buch mit sieben Siegeln blieb. Das lag einfach an dem Universitätsbetrieb, den die zukünftigen Oberlehrer hinter sich hatten. Sie lehrten, was ihnen vertrauter war. Wenn man dagegen heute die Vorlesungsverzeichnisse der Universitäten studiert, wird man keine Frage des modernen pulsierenden Lebens dort übergangen finden. Die Geschichte, einmal erst als geistige Entwicklungsgeographie aufgefaßt, wurde natürlich auch neugierig, wohin die Tassaden der Vergangenheit als Ursachen in der Gegenwart geführt haben. Mit einem Wort: Wo wir heute stehen. Man begnügte sich also nicht mehr mit dem Aufzählen von Beziehungen zwischen dieser und jener Erscheinung des Altertums, zwischen der Technik und dem Stoff dieses und jenes Künstlers, um dann mit strahlendem Lächeln sagen zu können: Seht, das ist dort schon einmal so gewesen. Brauchte doch dem Staatsmann oder Künstler selbst gar nicht diese Verwandtschaft bewußt zu werden. Nein, viel wichtiger erschien es nun der Forschung, nachdem man den Ton auf das Unveräußerliche und Unschickliche jeder Persönlichkeit gelegt hatte, dieser Persönlichkeit selbst beizukommen. Wenn man dann in verwandten Erscheinungen der Geschichte einen Anhaltspunkt doch immer nur für den Erklärer hatte, um so besser. Aber die ganze Quellenforschung mußte als das angesehen werden, was sie ist, als eine wichtige Vorarbeit der Wissenschaftler. Für die wissenschaftliche Darstellung kommt es vielmehr auf eine Erklärung an, dessen, was

das Ufer hinaustragend, die Meereswelle bricht. Zu den Fenstern drängten sich Frauen, die nach Eries und Seliotrop rochen. Die Sonne beschien künstliche Blumen auf den Gärten, Sammet, Spitzen, falsche Brillanten in den Ohren, aus Gummi aufgeblähte Brüste, geschwärtzte Augenbrauen, gepuderte und geschminkte Gesichter, von der Hoffnung des Gewinnes und des bevorstehenden Vergnügens belebt. Das geübteste Auge hätte die Grisetten, welche die Rolle von Weltinnen spielten, nicht von den Weltinnen, die hinwider wie Grisetten sich geberdeten, unterscheiden können. Die Männer, welche kleine Weidensträucher im Knospen trugen, betrachteten diese Frauen mit fragenden und frechen Blicken, indem sie hierbei die Kleider, Gesichter, Arme und Hüften mit der Genauigkeit prüften, mit welcher man zum Verkaufe ausgestellte Gegenstände mustert. Es war in diesem Drängen die Unordnung eines Marktplatzes und zugleich eine große Hoff. Von Zeit zu Zeit ging der Zug durch finstere Tunnel, dann kam er wieder hervor an die Sonne und man sah für einen Augenblick den Himmel, das Meer, Palmenhaine, Villen und Mandelbäume, bis er neuerdings in der Finsternis untertauchte. Eine Station verschwand hinter der anderen. Neue Menschenmengen drängten in die Eisenbahnwagen, reich gekleidet, vornehm, wie zu einem großen Feste.

„Welch treues Bild eines Lebens — zum Genießbroschen“, sagte Wiadrowski. „Wodurch wird denn jenes treue Bild veranschaulicht?“

„Durch diesen Eisenbahnzug. Ich könnte darüber bis zum Frühstück philosophieren, aber da ich lieber nach dem Frühstück philosophiere, bitte ich Sie, dasselbe mit mir zusammen einzunehmen.“

„Nein“, sagte Swirski, „entschuldigen Sie: ich bin bereits von Frau Koreda eingeladen.“

„In einem solchen Falle — kapituliere ich!“ Und er fing an zu lächeln. Die Voraussetzung, daß Swirski Frau Koreda heiraten könnte, kam ihm nicht einmal in den Sinn.

Er war im Gegenteil überzeugt, daß es dem Maler um daselbe zu tun sei, wie den anderen, und daß er ein Anhänger der Künstler im allgemeinen und des Swirski

im besondern war, fühlte er eine gewisse Befriedigung, daß Swirski seine Gegner besiegt hatte.

„Ich repräsentiere den Reichtum“, dachte er bei sich; „Porzetti den Titel, der jüngere Kladzki die Jugend und Sinnen die Welt der modernen Narren. Alles dies hat, besonders hier, keinen geringen Wert, und doch hat die „Sirene“ ihn gewählt. Nun, sie bewies wenigstens, daß sie eine Frau von Geschmack ist.“

Und den Maler anblickend murmelte er: „Jo triumphie, tu moraris aureos curras.“

„Was sagen Sie?“ fragte Swirski, welcher infolge des Wagnereides nicht gehört hatte.

„Nichts. Das sind „Klänge“ aus Horazius. Ich meine, da sie mir abgefragt haben, werde ich ein Frühstück veranstalten, das mich, die Sinnen, Porzetti und Kladzki trösten soll.“

„Ich bitte, worüber wollt ihr euch denn trösten?“ fragte Swirski, sich ihm nähernd und ihm fast mit Drohung in die Augen blickend.

„Über den Verlust Ihrer Gesellschaft“, antwortete mit kaltem Blute Wiadrowski. „Was haben Sie denn geglaubt?“

Swirski biß die Lippen zusammen und antwortete nicht. Dagegen dachte er, daß man im Hause eines Gehängten nicht vom Strid sprechen dürfe und daß, wenn er irgend ein braves Mädchen im Lande heiraten würde, ihm nicht einmal für einen Moment die Voraussetzung in den Sinn käme, daß jemand, der beißend und ironisch spricht, es in Beziehung auf dasselbe tue.

Indessen waren sie in Monte Carlo angelangt. Frau Koreda, frisch und jugendlich, erwartete sie auf dem Bahnhofe. Sie schien erst angekommen zu sein, denn sie atmete schnell und ihr Gesicht war gerötet, so daß man dies als Zeichen einer tieferen Gemütsregung nehmen konnte.

Daher dachte auch Wiadrowski, als sie zum Gruße beide Hände dem Swirski entgegenstreckte:

„Der Tausend! Dieser hat uns alle aufs Haupt geschlagen. Sie sieht in der Tat verliebt aus.“

(Fortsetzung folgt.)

veranlassen wollten, so daß die Polizei einschreiten mußte und mehrere Verhaftungen vornahm.

Das sächsische Finanzministerium hat beschlossen, von der geplanten sächsischen Personentarif-Reform abzusehen, da eine Nachfolge Preußens nicht zu erreichen war. Der Tarif bleibt infolgedessen unverändert bestehen und für die Rückfahrkarten wird eine Preis-Erhöhung von 6 1/2 Prozent zur Einführung gelangen.

Die „Düsseld. Neuest. Nachr.“ haben aus einer in militärischen Fragen gut unterrichteten Quelle erfahren, daß die nächstjährigen Kaisermanden in der Rheinprovinz abgehalten werden sollen, und zwar werden sich an den Manden die Truppen des 7. und 10., sowie des 18. und 8. Armeekorps beteiligen.

Anslaud.

* **Osterreich-Ungarn.** Die „Neue Freie Presse“ schreibt über eine schon kurz mitgeteilte, bemerkenswerte Angelegenheit: Der Fürst-Erzbischof Dr. Kohn fühlte sich durch einen Zeitungsartikel beleidigt; er klagt, wird aber von den Gerichten abgewiesen. Hieran verschafft er sich die Niederschrift der Depesche, die der pseudonyme Verfasser an ihn abgesendet hat, und läßt diese photographieren. Ein Sachverständiger im Schreibfache, dem das Lichtbild unterbreitet wird, erklärt, die Schrift dürfte der des Vaters Dcafel ähnlich sein. Nun legt der Erzbischof ein eigenes Gerich ein und erteilt den Auftrag, den Vater Dcafel zu verurteilen, ihn vom geistlichen Amte zu suspendieren und ihm aufzutragen, daß er sich alsbald in das priesterliche Straßhaus nach Kremsier begeben. Das Gericht hat einhellig erkannt, daß Dcafel die ihm zur Last gelegte Tat nicht begangen hat, und den Angeklagten demgemäß für schuldig erklärt. Dennoch hat es im Auftrage (!) des Oberhirten gehoramt über Dcafel die Suspension verhängt und ihm anbefohlen, sich im priesterlichen Straßhause einzufinden. Der unschuldig Verurteilte hat sich gefügt. Der wirklich Schuldige, der Vater Dcafel, hat sich dann aber schließlich anhängigerweise noch selbst gestellt, worauf er sich allerdings eine Zeit lang besonnen hat. Dcafel wurde darauf in Freiheit gesetzt. Diefem Vater Dcafel ist es zu danken, daß ein schweres Unrecht verhütet wurde, welches das Gewissen des Fürst-Erzbischofs belastet hätte. Das von ihm selbst eingeleitete geistliche Gericht hat den Fall noch nicht geprüft, und schon ist das Verdammungsurteil ausgesprochen, schon werden die Richter angewiesen, wie ihr Spruch auszufallen hat!

* **Frankreich.** Aus Grenoble ist eine Resolution eingegangen, worin die Haltung der Regierung betreffs des Vereinsgesetzes gebilligt, zugleich aber bedauert wird, daß die Regierung sich bisher nicht entschlossen habe, die französische Gesandtschaft beim Vatikan und das Kultus-Budget abzuschaffen. Die Regierung wird ferner aufgefordert, alle Gesuche von Kongregationen um Aufenthaltserlaubnis in Frankreich, abzulehnen und eine Trennung zwischen Kirche und Staat mit allen ihren Folgen herbeizuführen. Die Resolution wurde einem Ausschuss zur Beratung überwiesen. — Die Subskription zu Gunsten der Buren ist nunmehr geschlossen worden und hat insgesamt 2575 481 Francs ergeben, welche Herr Bretner nach Südafrika überbringt. — Der Generalkonvent von Bourges beschloß vorgestern, die Regierung zu ersuchen, Maßregeln zu treffen, um die aufgelösten Kongregationen zu verbinden, sich neu zu bilden, sowie von jeder sich dem Unterricht widmenden Person die Vorlegung eines Zeugnisses über genügende Kenntnisse zu fordern. — Zu dem gemeldeten Streikfall zwischen zwei Offizieren in Clermont Ferrand wird jetzt berichtet, daß das vorgestern zwischen denselben stattgehabte Duell nach dreimaligem Angelwechfel ergebnislos verlaufen ist. — Exkapitän Dreyfus hat an die Regierung das Ersuchen gerichtet, eine offizielle Enquete über die neue Tafsache einzuleiten, welche durch den Brief Bourbonnes, das Vordercau und andere Vorkommnisse aufgedeckt wurden, die geeignet sind, eine Revi-

sion herbeizuführen und die durch Jaurès in der Kammer enthüllt wurden.

* **Türkei.** Wie aus Wien berichtet wird, meldet die „N. Fr. Pr.“ aus Kestueh, die Nachricht, daß der Mörder des russischen Konsuls Schtcherbina bereits zum Tode verurteilt ist, sei falsch. Ibrahim werde mit seinen Mitschuldigen erst am Samstag nach Kestueh gebracht und hier vor Gericht gestellt werden. — Die im Auslande verbreiteten Gerüchte, daß anlässlich der griechischen Osterfeiertage in Saloniki stattgefunden hätten, sind unbegründet und reduzieren sich darauf, daß während der kirchlichen Osterprozession ein Grieche trotz polizeilichen Verbotes einen Revolver in die Luft abfeuerte. Seiner Arretierung widerstehen sich die griechischen Teilnehmer der Prozession, enthielten sich aber weiterer Angriffe infolge der Intervention des Metro-politen.

* **Marokko.** Die Verwundung des Sohnes des deutschen Bizekonsuls Forte in Larasch stellt sich, der „Post“ zufolge, nach den vorliegenden Meldungen als kein politischer Zwischenfall heraus. In der Stadt Alkazar geriet Forte in einen Streit mit dem Torwächter, der ihm das Tor nicht öffnen wollte und wurde bei diesem Anlaß durch einen Flintenschuß verwundet. Über die Natur der Verletzung ist bisher nur bekannt, daß sie schwer sein soll. Mit der Aufstandsbewegung in Marokko hat nach den bisherigen Ermittlungen der Zwischenfall nichts zu tun.

37. Kommunallandtag des Reg.-Bez. Wiesbaden.

o. Wiesbaden, 23. April.

In der heutigen 4. öffentlichen Sitzung erstattet zunächst Abg. Röck-Bettendorf den Bericht der Begebau-Kommission über den Antrag auf Schaffung einer neuen Begemeisterstelle. Derselbe ist veranlaßt durch ein Gesuch des Untertanenskreises, der infolge erheblicher Zunahme der Begearbeiten daselbst die Errichtung einer weiteren Begemeisterstelle in seinem Bezirk als notwendig bezeichnet. Der Landtag erklärt sich mit der Errichtung einer weiteren, 46. Begemeisterstelle einverstanden und überläßt dem Landesausschuss, das hierzu Erfordernisse zu veranlassen. — Den Bericht der Begebau-Kommission über das Gesuch von Einwohnern der Gemeinde Hausen v. d. S. um Ausbau des Weges von Hausen nach Kiedrich erstattet Abg. A. Brune-Wehen. Die Kosten dieses Begebaues sind zu 90 500 Mk. veranschlagt. Das Gesuch erschien der Kommission wenig vorbereitet, da ferner nicht zu ersehen ist, welche Richtung der Weg nehmen soll, die interessierten Gemeinden auch wegen der Kostenteilung Schwierigkeiten machen, so wird das Gesuch dem Landesausschuss zur Prüfung und Befcheidung überwiesen. — Über das Gesuch des Zentralverbandes des Gewerbevereins für Nassau um Gewährung eines Zuschusses von 6500 Mk. zu den Kosten der Erbauung einer Verbindungsstraße von der Gelbachstraße nach dem oberen Stadteil von Montabaur berichtet Abg. Leg-Weilburg. Die Kommission ist in eine Prüfung der Notwendigkeit und Nützlichkeit des Weges nicht eingetreten, da ein solches Gesuch in erster Linie nicht an den Landtag, sondern an den Landesausschuss gehört, der bisher keine Gelegenheit hatte, sich damit zu beschäftigen. Das Gesuch wird dem Landesausschuss zur Prüfung und Befcheidung überwiesen. — Namens der Beamten- und Eingaben-Kommission berichtet Abg. Dr. Friedleben-Frankfurt über die Prüfung des Entwurfs der Verwaltungsbestimmungen für die Nassauische Landesbank und für die Nassauische Sparkasse zur Ausführung des Gesetzes betreffend die Landesbank in Wiesbaden vom 16. April 1902 nebst Begründung und Entwurf einer Geschäftsanweisung für die Direktion der Nassauischen Landesbank. Die Vorlagen werden mit den von der Kommission vorgeschlagenen Änderungen genehmigt. Die Einrichtung vermiethbarer Schranfächer läßt der Entwurf,

sofern sich dieselbe als wünschenswert im Laufe der geschäftlichen Weiterentwicklung der Landesbank erweist, mit Genehmigung des Landesausschusses zu. — Zu einer Eingabe des Landesbau-Inspektors Wegand zu Oberlahnstein um anderweite Festsetzung seines Befoldungs-Dienstalters beantragt die Beamten- und Eingaben-Kommission (Referent: Abg. v. Achenbach) Übergang zur Tagesordnung. Abg. Dr. Weiger hält es für angebracht, öffentlich zu erklären, obwohl er das Petitionsrecht der Beamten nicht einschränken wolle, daß diese unberechtigten Petitionen aufhören müßten. Deshalb habe auch die Kommission die schärfere Form der Ablehnung, Übergang zur Tagesordnung, vorgeschlagen. Die Versammlung beschließt demgemäß. — Den Bericht der vereinigten Finanz- und Begebau-Kommission zu dem Bericht des Landesausschusses, den Beschluß des Kommunal-Landtages vom 19. April 1902 wegen der Unterhaltung der Bezirksstraßen betreffend, erstattet Abg. Dr. Bedmann. Auf Grund eines Vortrags des Landesbauinspektors, Herrn Geh. Bauinsp. Volges, über diesen Gegenstand kam der Landesausschuss zu folgenden Ergebnissen: 1. Es erscheint zweckmäßig, die Unterscheidung von gewöhnlicher und außergewöhnlicher (ordentlicher und außerordentlicher) Unterhaltung der Bezirksstraßen im Etat ganz in Wegfall zu bringen, da bei einem so umfangreichen Straßennetz, wie das des Bezirksverbandes, anzunehmen ist, daß auch die Aufwendungen für außerordentliche Straßenunterhaltung sich in den verschiedenen Jahren einigermaßen ausgleichen. Außerdem spricht für die Befestigung der Unterhaltung, daß es im einzelnen Falle öfter zweifelhaft sein wird, ob eine Arbeit zur ordentlichen oder zur außerordentlichen Unterhaltung gehört und es hat die seitherige Trennung in zwei geforderte Etatsmittel auch aus dem weiteren Grunde nur geringen Wert, weil dieselben gegenseitig übertragbar sind. 2. Was das Kleinpflaster betrifft, so scheint es nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen, daß dasselbe sich gut bewährt hat. Da indessen die Zeit, seit welcher in anderen Provinzen wie im hiesigen Bezirk mit der Ausführung von Kleinpflaster vorgegangen wird, noch nicht hinreicht, um ein vollständig abschließendes, sicheres Urteil zu gewinnen, so empfiehlt es sich, in den nächsten Jahren mit der Anwendung dieses Straßensystems auf den dafür geeigneten Straßennetzen nur in mäßigem Umfang fortzuführen. Der Betrag, welcher in jedem Jahre für Kleinpflaster aufgewendet werden soll, ist in dem Etat besonders erkennbar zu machen. 3. Es bedarf kaum einer besonderen Hervorhebung, daß bei der Unterhaltung der Bezirksstraßen jede Ersparnis einzutreten hat, welche möglich ist, ohne die Erhaltung eines guten Zustandes derselben zu gefährden. Die Kommission hat nicht den Eindruck gewonnen, als ob die Mittel für die Wegeunterhaltung vergründet und die Straßen mit besonderem Luxus behandelt würden. Sie hat sich vielmehr im Gegenteil davon überzeugt, daß vernünftig gehandelt werde. Sie empfiehlt bezüglich des Kleinpflasters, da die Erfahrungen damit noch nicht abgeschlossen sind, vorsichtig vorzugehen, im übrigen aber den Grundsätzen des Landesausschusses anzuhängen. Über den ersten Punkt, d. h. die Notwendigkeit und Zweckdienlichkeit einer Scheidung der gewöhnlichen und außergewöhnlichen Unterhaltungskosten, entspinnt sich eine längere Debatte, in welcher Abg. Dr. A. Less für Beibehaltung dieser Scheidung, Abg. Dr. Heuffenstamm aber für die Ansicht des Landesausschusses eintritt. Die Versammlung beschließt, dem Antrage der Kommission entsprechend, der Ansicht des Landesausschusses beizutreten. — Der Spezialetat des Begebaufonds und die dazu gehörigen Neben-Etats werden genehmigt. (Schluß folgt.)

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 23. April.

Römische Bäder.

Auf dem großen Bauplatz am Kranzplatz versammelte sich gestern nachmittag um 6 Uhr eine ziemlich große Gesellschaft Herren und Damen. Die Herren, unter denen sich Gelehrte und Beamte in erheblicher Anzahl befanden, hatten die Weinlinge der Hofen hochgeschürzt und die Damen — die allerdings sehr in der Minderzahl waren — rafften die Kleider hoch. Auf einem Bauplatz pflegt es nach mehrtägigem Regenwetter ja etwas anders auszu-sehen, als auf dem Cementbelag der Bürgersteige, zumal auf einem Bauplatz, auf welchem, wie auf dem in Rede stehenden, warme Quellen aus dem Schoße der Mutter Erde dampfend ans Tageslicht sprudeln. Aber das Interesse an den römischen Thermen, die da nach beinahe 2000 Jahre langem Schlaf unter der Erde wieder einmal der Sonne, dem Wind und dem Regen preisgegeben sind, war gewekt, und so schritt man trotz allem dem angeregt und lustig zur Besichtigung derselben. Herr Professor Dr. Ritterling, der verdienstvolle Direktor unseres Museums, machte den freundlichen Führer und er erklärte die ausgegrabenen uralten Bäder, die dem Laien nicht viel zu sagen vermögen, mit dem Scharfsinn des wissenschaftlich gebildeten Archäologen, der auch in der alten und ältesten Geschichte unserer engeren Heimat gut Bescheid weiß. Er führte ungefähr folgendes aus: Der Name Aquae Mattiacae für Wiesbaden beweist schon, welches Gewicht die Römer der warmen Quelle unserer Stadt beilegen. Ferner haben wir dafür eine Anzahl Beweise in den Altären, welche Kurgäste den Quellen-Göttheiten stifteten. Der Diana Mattiaca hat die Gattin des L. Porcius Rufianus, des Kommandeurs der 22. Legion, für die Genuß ihrer Tochter Porcia Rufiana ein Bild errichtet. Der Tempelpfleger C. J. Restitutus dankte der keltischen Heilgöttin Sirona für seine in den mattiakischen Quellen wiedererlangte Gesundheit zc. zc. Die warmen Bäder sind bereits in früheren Zeiten stellenweise zu Tage getreten. Es war von vornherein zu erwarten, daß in der Nähe der heißen Quellen römische Thermen gefunden würden, bis jetzt aber sind weder die schon Ende des 18. Jahrhunderts, noch die in den sechziger oder siebziger Jahren aufgedeckten Spuren wissenschaftlich untersucht worden, und man war sowohl über die Ausdehnung, als über die Art der Anlage der Römerbäder im Unklaren. Dem Herrn Neuen-

in Bewunderung für die freie melodische Vortragart des talentvollen Darstellers.

Msnr.

* **Kammermusik.** Am Montag, den 27. d. M., veranstaltete, wie bereits mitgeteilt, die Quartett-Vereinigung der Herren Nowak, Troll, Fischer und Friedner ihre dritte Kammermusik-Aufführung. Mit Brahms C-moll-Streichquartett op. 51, welches hier seit langem nicht gehört wurde, wird der Abend eröffnet. Fräulein Triebel, das beliebte Mitglied unserer Königl. Bühne, wird eine Anzahl trefflich gewählter Nieder-spenden und damit erneute Proben ihres reichen Talentes geben. Um vielseitigen Wünschen zu begegnen, ist dann noch als zweites Ensemblewerk das in Wohlklang schwebende „Jocellen-Quintett“ von Schubert im Programm aufgenommen. Der dankbare Pianofortepart wird durch die in hiesigen musikalischen Kreisen sehr geschätzte Klavierspielerin Fräulein Hoyer ausgeführt, welche außerdem noch die Begleitung der Gesänge freundlichst übernommen hat. An der Ausführung des Quintetts ist noch der geschätzte Kontrabasskünstler Herr Königl. Kammermusiker Ehr. G. L. beteiligt.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Trotz eifriger Nachforschung ist bisher von dem vermißten Berliner Professor Behrend keine Spur aufgefunden worden.

Die große Kollektion Olga Bisfinger-Florian, Blumen und Landschaften, im Kunstsalon Victor, Taunusstraße 1, bleibt nur noch einige Tage ausgestellt.

Die in unserem Mittwochabend-Jubiläum „Aus Kunst und Leben“ erwähnten Stillleben im „Kunstsalon Altnagard“ sind nicht von Fräulein Engel, sondern von Fräulein Ruffe Lenke gemalt.

Vom Guchertisch.

* **Wodurch und wie verschaffte man sich einen Rebenewerker?** Begeisterter für jeden, der sich mit und ohne Nachkennnisse eine Rebenewerker verschaffen will, von J. G. D. ist ein neuer Band der bekannten Sammlung „Was soll ich, was muß ich?“, die so schnell populär geworden ist und sich einen großen Interessentenkreis erworben hat. Das praktische Buchlein, dessen Inhalt, Fingerzeige und Rebenewerker für Männer und für Frauen abermals reichhaltig ist, wird für viele ein wertvoller Begleiter und Ratgeber sein, die ihre Einnahmen vergrößern möchten. Der Preis des Buches beträgt nur 1 Mk.

wirklich da ist. So entstanden die modernen Darstellungen der Geschichte, die sich oft wie ein Roman lesen. Nicht weil sie sich von der Wahrheit entfernen, sondern weil sie uns die Wahrheit erklären. Man brachte bei Künstlern ihre Kunst mit ihrem Leben in Zusammenhang und fand hier tausend Fäden, die oft übersehen waren. Hermann Grimm in Berlin zum Beispiel hatte auf dem Gebiete der Kunstgeschichte so ein feines Gefühl für die geheimnisvollen Unterströmungen eines Kunstwerkes in der Seele des Künstlers und in der Zeit. Ihm war es zuwider, wenn sich die Wissenschaft mit kleinen Größen beschäftigte, nur etwa, weil hier der Zeitgedanke Raum gegeben war. Er forderte überall Nutzen der Forschung für das geistige Leben des Volkes. Seine Konsequenzen zogen mehr noch die ihm folgten, Wölflin, Muther, Thode und andere, deren Namen heute schon beinahe so bekannt sind wie die eines bedeutenden Staatsmannes. Sie griffen wie der Hamburger Museumsdirektor, wie van der Velde und andere, erklärend und leitend in das künstlerische Schaffen der Gegenwart ein. Und hier stand ihnen allenthalben die Kritik mit ihren besten Vertretern zur Seite. In das lebendige Treiben, dieses segensreichen Ein- und Gegenseitigen Erkennen und Schaffens greift auch Dr. Baldschmidt ein. Die Grenzen zwischen Künstler und Wissenschaftler müssen sich hier eben verwischen. In der Tat war die Darstellung der französischen Malerei durch Herrn Dr. Baldschmidt in seiner Art eine künstlerische Leistung. Er führte uns, wie es Thode getan, in die Werkstatt der Meister, wir sahen einen Corot in Barbizon durch die Natur, sein großes Atelier, wandern, wir fühlten uns von der bauerischen Kunst Milleus mächtig ergriffen, folgten Manet nach Spanien und verließen uns in die Geheimnisse des Palais Moreau und seine seltsam trunkenen Schönheiten. Wir entdeckten mit ihm die geistige Verwandtschaft zwischen Puvis-Chavannes und Gölberlin und haben so wirklich in großen Zügen ein Jahrhundert französischer Malerei mit erlebt. Die Lichtbilder ergänzten den Vortrag angenehm. Nur konnte man auch hier wieder beobachten, wie teilweise die unverhältnismäßige Vergrößerung, so bei den Bildern von Jules Bastien-Lepage, eine falsche Vorstellung vom Künstler erwecken kann. Die Zuhörer dankten dem Redner in aufrichtiger Begeisterung für das durch den lebendigen bilderreichen Stil so plastisch Erschaute und

dorf und der Bauleitung ist es daher umso mehr zu danken, daß auf einem größeren Teil ihres Baugrundstückes römische Bäder freigelegt werden konnten. Offenbar ist es, ein nicht zu kleines Modell dieser Bäder, die weit über 100 Meter lang und mindestens 60 bis 70 Meter breit sind, für das Museum zu schaffen. Die Bäder wurden im letzten Drittel des ersten christlichen Jahrhunderts errichtet, wie die Ziegelstempel der Regionen ergeben, und sie wurden noch im 2., 3., ja selbst noch im 4. Jahrhundert benutzt, als die Römer bereits das Rimesgebiet aufgegeben hatten. Eins der mächtigen Schwimmbassins ist teilweise bis auf die Bodenschichten aufgedeckt, drei andere liegen noch in gleicher Linie. An den Längsseiten der Schwimmbassins liegen je 4 bis 5 Bannenhäuser, ausgemauerte und mit Mörstel verdichtete, etwa 1½ Meter lange, 75 Centimeter breite und ebenso tiefe Gruben. Die Schwimmbassins haben eine Länge von 16 und eine Breite von 8 Metern, auf ihren Schmalseiten führen zwei Stufen nieder, welche zum Sitzen benutzt wurden, in den Ecken sind drei Treppen zum Auf- und Niedersteigen angebracht. Der Heizraum für die Dampfbäder und diese selbst sind nur noch in ganz dürftigen Resten zu erkennen. — Wie schon oben gesagt, der Vale wird aus den ausgemauerten großen und kleinen Gruben, deren Verputz sogar noch recht gut erhalten ist, ohne einen erheblichen Aufwand an Phantasie nur schwer etwas machen können. Hat er aber Phantasie, dann kann er die großen Schwimmbäder mit Römern und Römerninnen besetzen, die teils in den wohlkühligen Bädern plätschern, teils auf dem Rand des Bades umgebenden roten Ziegelsteinbelag scherzend lustwandeln, oder auf den zum Sitzen eingerichteten Treppentritten der Längsseiten der Bäder der Galanterie und Koketterie ihrer Zeit ein Opfer bringen.

Westlicher Bezirks-Verein.

Die Frühjahrssammlung war sehr gut besucht. Aus der Vorlesung der Protokolle und den Berichten des Vorstehenden ging hervor, daß die Tätigkeit des Vorstandes im letzten halben Jahre wieder eine sehr rege war. Der Vorstand hat durch wiederholte Eingaben, persönliches Intervenieren und Mägen von Mängeln wiederum bedeutende Verbesserungen in dem westlichen Stadtteile erwirkt. So ist auf Anregung des genannten Vereins die Strecke Vertramstraße — Unter den Eichen der elektrischen Straßenbahn billiger geworden und kostet nur noch 10 Pf. Das Bartheleymuseum an der Weisenburgstraße-Emsferstraße ist auf formwährende Drängen des Vereins errichtet worden. Leider ist dasselbe zu klein ausgefallen. Die Erweiterung der Trottoirs der Schützenstraße hat der Verein ebenfalls angeregt, da dieselbe dringend notwendig ist; mit derselben wurde bereits begonnen. Die Beleuchtung des Weges von der Schützenstraße nach den Eichen, ebenso des Weges von der Ballmühle nach dem „Waldeck“ ist sehr mangelhaft und es sind dieserhalb Vorstellungen bei der Stadtbehörde erfolgt. Nach erhaltenem Antwort des Magistrats sind Verbesserungen geplant. Auf persönliches Ersuchen des Vorstandes ist die Eisbahn Unter den Eichen im verflochtenen Winter freigegeben worden. Eine Menge sonstiger Wünsche und Gesuche hat der Verein bei der zuständigen Behörde geltend gemacht, und zwar wegen Eröffnung der Miesbergstraße (ist bereits begonnen), breiterer Anlagen der projektierten Talstraße; besserer Unterhaltung der Waldwege, Erweiterung des Trottoirs in der vorderen Emsferstraße, Abänderung des Abflusses des Platzes Ede Emsfer- und Weisenburgstraße etc. In der gestrigen Versammlung wurde weiter beschlossen, auf Erweiterung des Weges nach den Eichen, über welchen die elektrische Bahn fährt, damit ein zweites Gleis gelegt werden kann, zu drängen. Der jetzige Zustand infolge der eingleisigen Strecke ist unerträglich. Man muß oft längere Zeit warten, bis der Wagen von oben da ist, bevor der andere Wagen abgehen kann. Auch soll bei dieser Gelegenheit ersucht werden, das zweite Gleis am Ring fertigzulegen und zu benutzen. Eine Eingabe soll gemacht werden, damit verschiedene Wünsche bezüglich der elektrischen Bahn berücksichtigt werden. Es wurde angeregt, alle diesbezüglichen Vorschläge dem Vorstehenden des Vereins mitzuteilen, damit dieser in einer Eingabe an den Magistrat alles geltend machen kann. Es wurde betont, es sei vor allen Dingen nötig, direkte Bilets zu erhalten, z. B. Ring-Biele. Ferner sei eine allgemeine Verbilligung der Preise erwünscht. Der endliche Ausbau der Vorortbahnen sei dringend notwendig. Weiter soll die Postdirektion ersucht werden, das Postamt 3 am Ring Sonntags eine bis anderthalb Stunden offen zu halten. Ferner dafür zu sorgen, daß die etwas abseits gelegenen Gebäude, so Unter den Eichen, Platterstraße, ja, selbst Eisenaustraße und Rietzenring etc., nicht mehr als Sandbestellbezirk betrachtet werden. Auch die Anbringung mehrerer Briefkasten in den genannten Gegenden ist erforderlich. Der Verein hat wiederum 10 Waldbänke aufstellen lassen, die in aller nächster Zeit in der Nähe der Eichen aufgestellt werden sollen. Es wurde betont, daß gerade in dieser Gegend speziell mehr Bänke nötig seien. Die Wege im Bellristal, aber auch selbst die Dogheimerstraße sollen in einem verwahrlosten Zustande sich befinden und der Vorstand wird dieserhalb Bisheriges ermitteln und entsprechende Abhilfe verlangen. Das Bellristalviertel hat sich bekanntlich sehr vergrößert; es sind schöne große Straßen angelegt, aber auch eine Menge Bauten errichtet worden, die in jeder Richtung Allen der Neuzeit entsprechenden Erfordernissen Rechnung tragen. Es ist vor allem der große breite Bismarck-Ring bereits vollständig ausgebaut und man sieht hier Prachtbauten, die kein Stadteil schöner aufweisen kann. Da nun auch in dem ganzen Bezirk fortwährend neue Bäden eingerichtet werden, so wurde der Wunsch geäußert, daß die Bewohner des Westend ihre Einkäufe, soweit tunlich, auch in ihrem Bezirk vornehmen. Es wurde dies zur Hebung des ganzen Stadtteils sehr viel beitragen. Der Verein besteht jetzt 10 Jahre und soll aus diesem Anlaß, wie in den letzten Jahren, ein Sommerfest abgehalten werden. Das Weitere wird demnächst bekannt gemacht. Herr Hauptmann a. D. Wagner hat sich vor einiger Zeit mit Nachfolgendem an den Verein gewandt: In der Nähe der Narstraße, Distrikt „Weisbede“, befinden sich alte deutsche Begräbnishäuser aus dem ersten und zweiten Jahraufbau von Christi. Es soll daher an dieser Stelle ein Portikus errichtet werden. Der Kur-Verein hat die Kosten dieser Pforte übernommen und zunächst den Verschönerungs-Verein um seine Mit-

wirkung ersucht. Herr Klein, Vorstandsmitglied des Verschönerungs-Vereins, und Herr Hauptmann Wagner haben nun den Westlichen Bezirks-Verein gebeten, die Ausführung des Planes zu verwirklichen. Der Vorstand hat sich auch der Sache angenommen und diese ist soweit gediehen, daß die Errichtung des Portikus in Kürze fertig wird. Am 10. Mai, nachmittags 3 Uhr, soll die Einweihung der Pforte stattfinden, wobei auf Wunsch des Herrn Hauptmann Wagner der Vorstehende, Herr Böser, eine Festrede halten wird. Zu der Feier sollen alle Mitglieder eingeladen werden.

— Ihre Majestäten der König und die Königin von Württemberg sind mit Gefolge gestern nachmittags 6 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zuge der Taunusbahn hier eingetroffen und haben im „Hotel Royal“ an der Sonnenbergerstraße (Besitzer: H. Winkelmann) Wohnung genommen. Zum Empfang an der Bahn waren J. Durchlaucht Fürst und Fürstin zu Wied, Erbprinz und Erbprinzessin zu Wied und Polizeidirektor v. Schend erschienen.

— Personal-Nachrichten. Herr Kaplan Densler von hier ist in gleicher Eigenschaft an die St. Leonhardskirche nach Frankfurt versetzt. Herr Kaplan Herborn von Oberliefendach ist hierher versetzt.

— Königlich-Schauspiele. Morgen, den 24. d. M., findet im Königl. Theater die Uraufführung von „Der blaue Montag“ von Hugo Publiner und Konrad Dreher statt. Herr Publiner ist bereits hier, um der Hauptprobe beizuwohnen.

— 95. Geburtstag-Theater. Freitag wird „Lutli“ zum 15. Male gegeben. Samstag findet die Premiere von Carous „Dora“ statt. Die Titelfigur spielt Fräulein Claire Albrecht und ihr schließen sich in den weiteren Hauptrollen die Damen Arona, Erholz, Krause, Schend und die Herren Otto, Kienfischer, Barlat, Wilhelm, Ort an.

— Major v. Tschudi. Gestern mittag erfolgte auf dem neuen Friedhofe die Beisetzung des am 19. April hier selbst verstorbenen Majors Alexander v. Tschudi, und zwar unter starker Beteiligung des Mainzer Offizier- und Unteroffizierkorps und Begleitung durch die Regimentkapelle des 2. Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 88, dem der Verstorbene seit 1872 ohne Unterbrechung nahezu 30 Jahre lang angehört hat. Die Tschudis, eines der ältesten deutschen Adelsgeschlechter Schweizer Ursprungs, sind seit einer langen Reihe von Jahren mit einer ihrer Linien auch in unserer schönen Stadt ansässig. Der Verstorbene war Mitglied derselben und eine in den weitesten Kreisen der engeren nassauischen Heimat sehr bekannte und beliebte Persönlichkeit. Sein ritterlicher Sinn, seine militärische Tüchtigkeit bei großer Feinsinnigkeit und Wohlwollen gegen seine Untergebenen hatten ihm die Herzen dieser wie der Vorgesetzten in hohem Grade erworben und sichern ihm ein bleibendes Andenken in seinem alten Regiment. Vor etwa 2 Jahren wurde Herr v. Tschudi Bataillonskommandeur in Jena, woselbst er durch ein schon seit Jahren ihn peinigendes, im Dienste erworbenes Leiden gezwungen wurde, den Dienst zu quittieren. Leider hat ihm die Erholung und Ruhe keine Genesung mehr bringen können. Friede seiner Asche!

— Frau Profurator Wilhelmj. Gestern morgen ¼ 4 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager in ihrem nahezu vollendeten 84. Lebensjahre Frau Profurator Wilhelmj. Die bescheidene, freundliche, in den nassauischen Kreisen hochangesehene alte Dame war in ihrer Jugend eine gefeierte musikalische Größe. Als die jüngste Tochter des Realchulldirektors Johann Petry zu Uffingen geboren, zeigte schon in ihrer ersten Jugend Charlotte Petry eine ganz ungewöhnliche musikalische Begabung, verbunden mit einer auffallend schönen, großen Sopranstimme. Ihre erste Ausbildung im Klavierspiel und in der Theorie der Musik erhielt sie von dem berühmten Hofrat Anton Andre zu Offenbach, der sie in Bewunderung ihrer Talente bald ganz in seine Familie aufnahm. Darnach kam Charlotte Petry auf Veranlassung des Herzogs zu Nassau nach Paris, wo sie bei den berühmtesten Gesangsmeistern sich zu einer Sängerin ersten Ranges herausbildete. In der Theorie genoss sie in Paris weiter den Unterricht Halevy's, des Komponisten der „Jüdin“, und Gounod's, des Komponisten des „Faust“. Sie war auch eine der besten Schülerinnen von Frederic Chopin. In den dreißiger und vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts spielte sie überhaupt in der Kunstwelt von Paris eine ganz hervorragende Rolle; gleich bewundert als Sängerin wie als Klaviervirtuosin. Mitte der vierziger Jahre verheiratete sich Charlotte Petry in Uffingen mit dem Hofgerichtsassessor August Wilhelmj, einem kunstbegeisterten Dilettanten, welcher die Geige übrigens wie ein Meister spielte. Ihr Ehegatte, der nachmalige Profurator Wilhelmj, welcher im künftigen Juni neunzig Jahre alt wird, befindet sich zur Zeit, selbst leidend, zu Paris in Italien, wohin ihm die Trauerbotschaft gesandt worden mußte. Neben ihm beklagen in erster Linie ihre beiden Söhne, Dr. juris Albert Wilhelmj und Professor August Wilhelmj, der „Geigerkönig“, das plötzliche Ableben. Bis zum letzten Augenblicke erkrankte sich Frau Profurator Wilhelmj einer selten scharfen geistigen Frische und Gedankenfülle; unversehrt wird sie jedermann bleiben, welcher sie kennen gelernt: in allem eine edle, hochherzige Frau, begeistert für alles Große und Schöne, im wahrsten und schönsten Sinne dazu allezeit eine Wohltäterin der Armen.

— Zur Wahlbewegung. Wie wir hören, wird demnächst die freisinnige Volkspartei dahier eine größere öffentliche Wählerversammlung veranstalten, zu der der hier schon bekannte Reichs- und Landtagsabgeordnete Rektor Kopsch-Berlin sein Erscheinen zugesagt hat.

— Wiesbadener A. H. S. C. Am Samstag, den 18. April ex., versammelten sich im Saale Dogheimerstraße 24 hier eine große Anzahl alter und junger Korpsstudenten des Kassener S. C.-Verbandes, um seit langen Jahren zum erstenmal wieder einen Kommerz zu feiern in froher Erinnerung an die Burschenzeit. Der Vorstehende des Wiesbadener A. H. S. C.-Vereins, Herr Ober-Regierungsrat Kempfing (Hasso-Nassoviae)-Marburg, eröffnete den Kommerz und hielt die Kaiserrede. In patriotischer Begeisterung stimmten alle Anwesenden seinen Ausführungen bei. Herr Bürgermeister Vogt-Wiebrich (Wandallae-Berlin, Eufatae-Petzlig), schilderte bereit den Lebenslauf des jungen Korps-

studenten vom Eintritt in das Korps bis zum Verlassen der Hochschule, indem er besonders die Einwirkung des Korps auf die Erziehung des jungen Studenten hervorhob. Sein Hoch galt dem Kassener S. C.-Verband. Den Damentrost hielt Herr Rechtsanwalt Stebert (Hasso-Nassoviae, Freiburg, Rheinfalte-Bonn), indem er in humorvollen Worten die Korpschwestern feierte. Als nach Schluß des „Landesvater“ der offizielle Teil des Kommerzes vorüber war, folgte noch das Semesterreiben, wobei das älteste, 95. Semester, Se. Excellenz Herr General der Kavallerie J. D. v. Penke (Hanse-Bonn), in üblicher Weise gefeiert wurde. Der inoffizielle Teil des Kommerzes dehnte sich noch bis in die frühe Morgenstunde aus und alle Teilnehmer schieden voneinander mit der bestimmten Versicherung, im nächsten Jahre wieder einen Kommerz zu veranstalten.

— Die Stadtverordneten sind auf Freitag, den 24. April i. J., nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathauses zur Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Ortschaft über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe zu Wiesbaden. Ver. D.-A. 2. Festsetzung der Jahresrechnungen der städtischen Licht- und Wasserwerke für das Rechnungsjahr 1901. Ver. R.-Pr.-A. 3. Ankauf von Sammlungen für das nassauische Landesmuseum. Ver. J.-A. 4. Anstellung eines Assistenten und eines Hilfsaufsehers für dasselbe. Ver. D.-A. 5. Bewilligung von 200 Mk. Verwaltungskosten der Demminischen Sammlung. Ver. J.-A. 6. Zeitweise Einstellung eines Hilfsdieners für die Gemäldegalerie. Ver. J.-A. 7. Anschaffung einer Barade für das Krankenhaus zur Unterbringung von Pflegeschwestern, und Bewilligung von Geldmitteln zu deren Verpflegung. Ver. J.-A. 8. Verkauf einer Feldwegfläche im Distrikt „Schiersteinerlach“. Ver. J.-A. 9. Verkauf von Teilschlägen eines städtischen Grundstücks im Distrikt „Kaltberg“. Ver. J.-A. 10. Antrag des Stadtverordneten Kraft, die baldige Herstellung der Straßenbahn nach Dogheim betreffend. 11. Mitteilung des Magistrats über das Ergebnis der Verhandlungen mit der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, betreffend den Anschluß von Wiesbaden an die projektierte Rheingaubahn. 12. Desgleichen über die Frequenz der Gutenbergschule. 13. Desgleichen über die Einführung von Erleichterungen für die Heizer der Gasfabrik. 14. Antrag auf Bewilligung von 7500 Mk. zur Ausführung eines Probebetriebes der Reichs-Verbrennungs-Anlage. 15. Ankauf von Gelände an der Narstraße. 16. Desgleichen je eines Geländestückens zur Erweiterung der Eleonoren- und der Dogheimerstraße. 17. Desgleichen zur Erweiterung der Wegergasse. 18. Verkauf städtischer Grundflächen an der Godebtsstraße. 19. Ablauf der Wahlperiode des Oberbürgermeisters und des Bürgermeisters. 20. Antrag auf Regelung der Gehaltsverhältnisse des Schlachthaus-Aufsehers, des Leihhaus-Verwalters und des Leihhaus-Aufsehers. Ver. D.-A. 21. Ein Gesuch des hiesigen Gastwirts-Vereins, seine Vertretung in der Accise-Deputation betreffend. Ver. D.-A. 22. Zwei Gesuche um Zuweisung von Beschäftigung. Ver. D.-A.

— Volksbadeanstalten. Die drei städtischen Volksbadeanstalten befinden sich 1. im Gebäude der Höheren Mädchenschule, Aellergasse, Eingang neben der Mädchenschule auf dem Schloßplatz, 2. in der Kirchhofstraße und 3. im Hause Roonstraße 3. Es werden verabfolgt: Brausebäder in sämtlichen Anstalten, Sitzbrausebäder in den Anstalten am Schloßplatz und Roonstraße, Bannenbäder in der Anstalt an der Roonstraße für Männer und Frauen. Bannenbäder in der Anstalt am Schloßplatz für Frauen den ganzen Tag, für Männer nur zwischen 1 und ¼ 4 Uhr. Die Frauenabteilung ist in allen Bädern von 1—4 Uhr geschlossen.

— Stenographisches. Der Stenographen-Verein „Engl. Schnell-Wiesbaden“ veranstaltet am 24. d. M., abends 8½ Uhr, in der Blücherstraße einen Vortragabend. Thema: „Die stenographische-bekanntschaffende Kursumgebung und die Anforderungen an den Stenographen in der Praxis“. Referent: Herr G. Müller. Nach dem Vortrag gemütliche Zusammenkunft. Gäste sind willkommen.

— Das Billard-Turnier des „Weltmeisters“ Hugo Lerka in „Café Germania“ am gestrigen Abend hatte eine große Anziehungskraft angezogen, das genannte Lokal war stark gefüllt von Freunden des edlen Billards, welche die aushabellhafte grenzende Fertigkeit des Billardkönigs verfolgten. Um einen Begriff davon zu haben, sei angeführt, daß Herr Lerka 7156 Carambolagen hintereinander umsetzt und daß derselbe jedem Billard-Professionisten Europas auf Billard mit Kerkanden Vorgaben bis zu 20 000 auf 30 000 offeriert.

— Erster Fachkongress der Badeanstalts-Besitzer und Leiter Deutschlands. Am 2. und 3. Juni wird in Berlin der erste Fachkongress der B.-A. Deutschlands stattfinden. Gleichzeitig findet die Begründung eines Verbandes der B.-A. D. statt. In Verbindung mit dem Kongress wird eine Fachausstellung stehen. Die Teilnahme an dem Kongress verpflichtet eine Leibesreise zu werden, da bereits aus allen Teilen Deutschlands Anmeldungen der Interessenten vorliegen. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Verbandes der Badeanstalts-Besitzer und Leiter Deutschlands, Verdes u. Hodel, Berlin W. 57.

— Eisenbahnverkehr nach Ostende. Vom 1. Mai 1903 ab wird der Zug Nr. 8 zwischen Köln und Ostende derart später gelegt, daß er in Köln den Anschluß des aus Wiesbaden 2 Uhr 16 Min. nachmittags abfahrenden und in Köln um 5 Uhr 40 Minuten ankommenden Zuges aufnehmen kann. Die Ankunft in Ostende erfolgt 10 Uhr 53 Min. (W. G. J.) nachts.

— Diebstähle. Ein Pärchen, das sich unter dem Namen E. Wilhelm, Kaufmann aus Chemnitz und Frau, in einem Gasthaus auf der Doghstraße einlogiert hatte, verschwand gestern früh unter Mitnahme der Bettwäsche. — Ein junger Mensch von etwa 18 Jahren verlegt sich auf Diebstähle in den Schlafstuben der Bäderburden und hat in einer ein Portemonnaie, in einer anderen eine Uhr gestohlen. Der Dieb ist gefasst worden und wird als ein junges Bärchen bestraft; einmal hat er einen schwarzen, das anderemal einen modernen braunen Out mit Falte getragen.

— Frecher Schwindel. Ein neuer, äußerst raffinierter Schwindel wurde gestern nachmittags von einer Frau hier ins Werk gesetzt. Ein in einem Putzmachergeschäft in der Albrechtstraße beschäftigtes Mädchen erhielt den Auftrag, einen wertvollen Damenhut an eine Kundin abzuliefern. In der Rheinstraße begegnete dem Mädchen eine besser gekleidete Frau, welche es anhielt und nach dem Namen der Hutempfängerin fragte. Als ihr dieser genannt wurde, teilte sie dem Mädchen in heiterster Stimmung mit, daß sie die Frau L. selbst sei. Sie sei eben im Begriff, nach dem Geschäft zu gehen, um den Hut abzuholen, sie könne somit dem Mädchen den weiteren Weg ersparen,

und wolle den Gut gleich mitnehmen. Das Mädchen händigte ihr denselben auch arglos aus und begab sich in das Geschäft zurück, wo es von der Ablieferung unterwegs Mittelnachrichte machte. Der Geschäftsinhaber kam die Sache jedoch verdächtig vor und die sofort angestellten Ermittlungen ergaben, daß der wertvolle Damenhut einer geriebenen Gaunerin in die Hände gefallen war.

— **Befehlsweg.** Frau Jakob Gens verkaufte von ihrem Banterrain am Ballhofweg an Herrn Markloff die Rute zu 1000 Mk.

— **Kleine Notizen.** Die Salangenliste für Militär-Anwärter Nr. 10 liegt in unserer Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen. — Anschließend an unseren neulichen Bericht über die Gutenbergsche haben wir noch die sehr ausgedehnte und auf das Beste ausgeführte Bibliotheks-Anlage von der Firma Karl Konrad hier (Spezialität in Telegraphen- und Bibliotheks-Anlagen) zu erwähnen. — Die Kassanische Zentral-Buchhandlung, G. m. b. H., Webergasse 10, wird mit ihrem Reichs-Verlag und ihrer Bibliothek nach Art der Verlage einen Bücher-Verlag verbinden, der die neuesten Bücher beschreiben und wissenschaftlichen Inhalts umfassen. — Die in dem Artikel „Betrachtete Schwindler“ erwähnte Wiesbadener Vodenfabrik heißt nicht Joh. Gg. Lang, sondern Joh. Gg. Frey.

N. Dieblich, 23. April. Das gestern Abend in der hiesigen „angelsächsischen“ Kapelle von dem Bloemischen Frauenchor und einer Anzahl, den besten Wiesbadener Kreisen angehörigen Damen und Herren veranstaltete geistliche Konzert war für die leider in nicht so großer Zahl erschienenen Zuhörer ein wirklich erhebender Kunstgenuss. Die Chöre des Bloemischen Frauenchors gelangten sämtlich in wohlgeleiteter Weise zum Vortrag und die jugendlichen Stimmen machten einen erfreulichen Eindruck auf die Zuhörer. In gleicher Weise gebührte allen anderen Mitwirkenden, den Damen Darringe, Althaus und v. Jell, ungeeilter Beifall. Alle waren bestrbt, nur das Beste zu geben. Auch Herr Segberth leistete mit seiner Arie: „Gott sei mir gnädig“ und „Wo du hingehst“ Hervorragendes, ebenso Herr Dr. G. Scholz als Gesang und Herr Größ als Organi. Der Vortrag dieses Konzertes ist zur Hälfte dem Musikvereinheim in Bonn und zur Hälfte dem Neubau der evangelischen Kirche dahier zugedacht. Der unzulängliche Besuch des Konzertes dürfte lediglich auf dessen frühzeitigen Anfang (3 1/2 Uhr) zurückzuführen sein.

Frankfurt a. M., 22. April. Heute erfolgte die Eröffnung der städtischen Handelsschule und der städtischen obligatorischen Fortbildungsschulen. Die Handelsschule hat drei Klassen, die Fortbildungsschulen sind obligatorische Fachschulen und müssen von jedem Lehrling im Alter von 14 bis 17 Jahren, einerlei ob Knabe oder Mädchen, besucht werden, der hier in einem Gewerbebetrieb oder in einem kaufmännischen Geschäft tätig ist. Auch Fabrikarbeiter und ungelernete Arbeiter in diesem Alter sind schulpflichtig. Der Unterricht ist unentgeltlich. Der Staat hat bisher einen Gesamtaufwand von 70 000 Mk. geleistet und weitere jährliche Zuwendungen in Aussicht gestellt.

Mainz, 23. April. Rheinepegel: 0 m 71 cm gegen 0 m 74 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* **Fechtsport.** Am Sonntag, den 20. d. M., vormittags 9 Uhr, findet im oberen Saale der Badhalla ein Vorkampftag des Gauverbandes Mittelrheinischer Fechtclubs unter Leitung des Gauverbands Herrn Emil Dörner statt, bei welchem die Gauvereine in Basel, Birmingen, Dornbach, Frankfurt a. M., Karlsruhe, Köln, Kreuznach, Mainz, Mannheim, Radebeim, Worms und Wiesbaden durch ihre Fechtmeister und Vorgesetzten vertreten sein werden. Im Anschluss hieran versammeln sich die Teilnehmer im unteren Saale der Badhalla zu gemeinschaftlichem Mittagessen und nachmittags 3 Uhr beginnen die Besprechungen der Delegierten für das diesjährige Gauverbandsfest, welches im Juni d. J. in Mainz abgehalten wird.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 22. April. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Beder. — Der 20 Jahre alte Fuhrknecht Ferdinand G. von hier hat in der diesjährigen Fastnachtszeit bei einem Kohlenhändler in der Feldstraße gefahren. Einer seiner Kollegen ging nach vollendetem und bis auf die Reize genossenen Fastning zehn Tage lang ins Krankenhaus und ließ sich dort seinen etwas aus dem Reim geratenen Leib wieder zusammenstellen. Als er geheilt zurückkam, pfliffen die Buchstaben in den Anlagen des Krankenhauses, daheim aber fand er, daß doch des Lebens ungemühte Freude keinem Sterblichen zu Teil wird: sein Freund und Stubengenosse G. hatte ihn bestohlen. G. hatte den Koffer und die Reisetasche des geheilten Patienten erbrochen und ein gutes Messer, ein Paar gute Schuhe und 30 Mk. gestohlen. Wegen schwerer Diebstahls im Rückfall erhält er eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr. — Ein armer Kerl ist der 30 Jahre alte Hausbursche G. Ph. S. von hier. Er ist verheiratet, hat Frau und Kind und war im verflochtenen Winter längere Zeit krank und arbeitslos. Dadurch geriet er in eine Notlage, die ihm noch sehr viel zu schaffen machte, als er wieder gesund war und bei dem Kaufmann D. B. gegen eine wöchentliche Vergütung von 18 Mk. Beschäftigung als Hausbursche gefunden hatte. Einige Gläubiger, so sagt er, hätten ihn arg bedrängt und in seiner Ratlosigkeit wurde er zum Dieb. Er machte sich am Sonntag, den 15. März, mit Bierflaschen vor dem Abbruch der Wohnung seines Prinzipals zu schaffen. Dabei schob er die Heugel zurück, und als sein Chef am Nachmittag einen Ausflug machte, drang er in die Wohnung ein. Er erbrach einen Schreibtisch und entnahm demselben 380 Mk. Als sich später der Verdacht auf ihn lenkte, leugnete er zunächst, gab dann aber den Diebstahl zu und 340 Mk., die er in seinen Unterleibern verborgen bei sich trug, an den Bestohlenen zurück. Er wird zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt, von der 4 Wochen durch die Vorhaft verbüßt sein sollen. Der wider ihn erlassene Haftbefehl wird aufgehoben.

* **Frankfurt a. M., 22. April. (Oberkriegsgericht.)** Der Major J. D. hat als Bezirkskommandeur in Limburg, aber mit seinen Unteroffizieren dort wenig zutreiben. Auch auf den Kommandoschreiber, Sergeant Wagner, ist er schlecht zu sprechen. Er sei unzuverlässig und habe seine Stellung gar nicht ausgefüllt. Außerdem habe der Vater des Wagners einen ungebührlichen Brief geschrieben, weil der Major dem Sohn, der dem Vater in der Wirtshaus helfen sollte, seinen Urlaub gab. Der Major entzog dem Sergeant, der im neunten Jahr dient und völlig unbestraft ist, den unbefristeten Nachurlaub und ließ, um Häßlichkeiten der Urlaubsscheine zu vermeiden, ein Weisbuch anlegen, in das er eigenhändig die Urlaubstage eintrug. Die Zeit der Rückkehr mußte der „Schlichter“ dem Unteroffizier vom Dienst melden, der sie dann ins Weisbuch eintrug. Nun feierte der Verein der Eisenbahner in Limburg Kaiser's Geburtstag. Wagners war auch da und feierte mit dem Bezirksfeldwebel Grün gegen

1 1/2 Uhr früh in die Kaserne zurück. Grün hatte unbefristeten Urlaub, der Sergeant aber nur bis 1 Uhr. Am anderen Morgen sagte er dem Schlichter, er solle melden, daß er um 1 1/2 Uhr beimgekommen sei. Dem Schlichter war das bedenklich, weil er um 1 1/2 Uhr das Bett des Sergeanten noch leer gefunden hatte, und nun schrieb Wagners selbst als Zeit der Rückkehr 12 Uhr 15 Min. in das Weisbuch ein. Der Bezirksfeldwebel aber ließ den Schlichter, weil er die richtige Rückkehr gemeldet hatte, am Sonntag die Kaserne reinigen. Das trug dem Feldwebel wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt vierzehn Tage gelinden Arrest ein; denn der Bezirkskommandeur entdeckte schon am Montag den falschen Eintrag und veranlaßte die Einleitung einer Untersuchung. Den Kommandoschreiber Wagners verurteilte das Kriegsgericht, weil er durch Mißbrauch der Dienstgewalt einen Untergebenen zu einer strafbaren Handlung zu bestimmen suchte, zu fünf Tagen, und wegen Weiterbeförderung einer falschen Meldung zu zehn Tagen Mittelarrest. Das Gericht hatte nämlich nach der Aussage des Majors angenommen, daß ihm das Weisbuch von Wagners vorgelegt worden sei. In der Berufungsverhandlung vor dem Oberkriegsgericht stellte sich das als ein Irrtum heraus; denn zwei Unteroffiziere befanden, daß der Major das Weisbuch im Dienstzimmer an sich genommen hat und Wagners gar nicht dabei war. Die zehn Tage Mittelarrest kommen daher in Wegfall. Dagegen wurde, weil auch der Gerichtsherr Berufung eingelegt hatte, die Strafe wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt von fünf Tagen auf drei Wochen Mittelarrest erhöht. — Als der Wagners Vater von der 4. Kompanie des 100. Regiments (Gauas) auf das Kommando „Augen rechts!“ den Kopf nicht rasch genug herumbrachte, zog ihn der Sergeant Guhnschmann an der Nase, daß sie knackte und Blut gab. Der Sergeant ist dafür vom Kriegsgericht mit zehn Tagen gelindem Arrest bestraft worden. Der Gerichtsherr fand die Strafe zu gelinde. Seine Berufung wird jedoch verworfen. (M. Fr.)

Kleine Chronik.

In Berlin sperrte gestern die Polizei die Tauenzienstraße an der östlichen Seite der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, weil die Gefahr eines Herabstürzens des beim letzten Sturm schwer beschädigten Turmfreuzes vorlag.

In Delbrück erschoss sich während einer Übung ein Musterier des 16. Infanterie-Regiments. Die Ursache zu der unglücklichen Tat ist noch nicht festgestellt. Wie aus Breslau berichtet wird, sind in Schlesien bisher 15 während der letzten Schneestürme erfrorene Personen aufgefunden worden. Mehrere andere werden noch vermisst.

Aus Grotto (Salsizien) wird gemeldet: In der Vorstadt Jastaw wurden in der nächsten Nähe des Bahnhofs 74 Häuser durch Feuersbrunst eingeäschert.

Das größte Wohngebäude ist in London vollendet worden. Es erhebt sich dort in dem Holborn-Viertel. Trotz ihrer Riesenbauten sind die amerikanischen Architekten überboten. Das Grundstück bedeckt eine Oberfläche von 910 000 Quadratfuß, und die Zahl der Zimmer in dem Gebäude beträgt 8153. Dreißig Fahrstühle stellen die Verbindung zwischen den 11 Stockwerken her. Im Mittelpunkt ist ein gemeinsames Restaurant für die 8000 Mieter des Hauses eingerichtet worden. Die Kosten des ganzen Grundstückes beliefen sich auf 2 500 000 Pfund (50 Millionen Mark).

Echte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Madrid, 22. April. Einer Meldung aus Tanger zufolge soll das Schiff „Zar“ sich in der Nähe des algerischen Gebiets befinden, um M u l a g r a s a an Bord zu nehmen. Drei Schwerwunderte sind in Melilla zurückgeblieben. Der Präsident ernannte bereits eine Polizeibehörde im Rifgebiet.

Depeschenbureau Derold.

Berlin, 23. April. Der Nachtrags-Etat im Betrage von 5 633 400 Mk. ist jetzt dem Reichstag zugegangen. Derselbe bezieht sich nur auf den Grunderwerb für das neue kaiserliche Marineamt. Von dem Betrag sollen 1 100 000 Mk. durch Anleihe gedeckt werden, der Rest durch den Erlös aus dem Verkauf von Dienstgrundstücken der kaiserlichen Marine.

Berlin, 23. April. Dem „B. L. M.“ wird aus Rom telegraphiert: Gabriel Monod veröffentlicht einen Brief des Exkaplans Dreyfus, in welchem letzterer erklärt, er habe nie Bessel und Konforten kennen gelernt und ihre Namen erst 1900 zum ersten Male kennen hören. Die Dokumente, die Bessel über Dreyfus besaßen, seien gefälscht. — Nach einer Budapest Depesche des „B. L.“ ist die politische Lage auch nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten Szell aus Wien unverändert. Szell hat dort absolut keine Konzession erlangt.

Prag, 23. April. Gestern wurde in einer Versammlung von verschiedenen tschechischen Ärzte-Vereinigungen beschlossen, an die Stadtgemeinde in Prag, an alle tschechischen Gemeinden, die Bezirksvertretungen sämtlicher tschechischer Korporationen und Geistlichen, überhaupt an das gesamte tschechische Volk einen Aufruf zu erlassen, dem Spital der Barmherzigen Brüder in Prag jede Hilfe zu entziehen, weil diese Anstalt offen germanisiere und nur eine Filiale der deutschen Universität in Prag sei.

Amsterdam, 23. April. Die hiesige Central-Versicherungsgesellschaft annullierte gestern den Versicherungs-Vertrag des Königs von Serbien, da die fälligen Prämien bisher nicht entrichtet worden sind.

Brüssel, 23. April. Den Blättern zufolge steht eine Verhandlung zwischen dem König und der Gräfin von Vieux, sowie mit den übrigen Erben der Königin Henriette unmittelbar bevor.

Paris, 23. April. Der Erzbischof von Nancy ist von der gegen ihn verfügten Gehaltsperre in Kenntnis gesetzt worden.

Paris, 23. April. „Siecle“ veröffentlicht ein Telegramm aus Tlemcen, in welchem über sehr ernste Zwischenfälle berichtet wird. Zwischen Juden und Arabern soll dort ein Handgemach stattgefunden haben, wobei 50 Juden schwer verwundet wurden. Den Behörden war längst bekannt, daß etwas im Werke sei und infolgedessen waren alle Verdachtsmomente getroffen. Im Ministerium will man daher noch keine Einzelheiten über den Zwischenfall erfahren haben.

Paris, 23. April. Rochefort ist an Magenverengung schwer erkrankt.

Grenoble, 23. April. Der Generalrat nahm nach längerer Debatte eine Tagesordnung an, worin die Regierung wegen ihrer Haltung bei Durchführung des

Vereinsgesetzes beglückwünscht wird. Nach dieser Sitzung fand eine republikanische Sitzung statt, an welcher Radikale und Sozialisten teilnahmen. — Ein Bataillon des 145. Infanterie-Regiments ist nach dem Rathäuser-Kloster abgegangen, um heute daselbst die Schließung des Klosters vorzunehmen.

Marzelle, 23. April. Die ausländigen Doarbeiters haben an die Reeder ein Schreiben gerichtet, worin eine neue Zusammenkunft zwischen dem Streik-Komitee und den Reedern zwecks Herbeiführung eines Kompromisses verlangt wird. Die Antwort der Reeder steht noch aus. Sollte sie ablehnend lauten, so dürfte der Ausstand eine ernsthafte Gestalt annehmen.

Kraus, 23. April. Wie der „Ravrog“ aus Russland meldet, erhielt der Gouverneur von Wilna einen geheimen Erlaß, wonach die Stadt Wilna in drei Kreise geteilt und für jedes Kreis eine Militärmacht bestimmt wird, damit diese bei etwaigen Unruhen sofort eingreife.

Rom, 23. April. Wie verlautet, soll Rampolla eingewilligt haben, daß der Besuch des Königs Eduard in Vatikano vom 2. April aus erfolge.

Saloniki, 23. April. Nach hier eingetroffenen Meldungen haben die Albanesen sich durch einen feierlichen Schwur verpflichtet, die Durchführung der Reformen in Albanien nicht zuzulassen. Infolgedessen beschloß die Friedens-Kommission, jede weitere Verhandlung zu unterlassen und nach Konstantinopel zurückzukehren. — Hier wird übrigens behauptet, daß zwischen der Pforte und Albanien ein geheimes Einvernehmen bestehe, wonach die Albanesen sich verpflichtet hätten, mit den türkischen Truppen gemeinsam ins Feld zu rücken, falls der eine oder andere Nachbarstaat eine militärische Intervention unternehmen sollte. Das sei auch der Hauptzweck der türkischen Truppen-Konzentrationen in Mt-Serbien.

Tanger, 23. April. Der Cheim des Sultans ist in Melilla eingetroffen. Der Aufstand in Melilla hat sich gelegt. Die Rebellen haben versprochen, sich ruhig zu verhalten und keinerlei Plünderungen zu begehen.

hd. Berlin, 23. April. Die Absperrung der Tauenzienstraße an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche ist wieder aufgehoben worden, da für das beschädigte Turmfreuz eine Abstützungsmaßnahme nicht mehr besteht. — Der Charlottenburger Kommunal-Konflikt, der zwischen dem dortigen Magistrat und einem Teil der Stadtverordneten-Versammlung wegen Nachbewilligung von 77 000 Mk. für die Armen-Verwaltung ausgebrochen war, hat in der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung seine vorläufige Erledigung gefunden. In vierstündiger sehr erregter Debatte wurde diese Angelegenheit erörtert. Stadtverordneter Rosenberg leitete sie mit einem sehr scharfen Angriff auf den Oberbürgermeister und den Delegierten der Armenverwaltung, Stadtrat Samter, ein. Stadtverordnetenvorsteher Strohler gab zu, daß ihm der eine oder andere Irrtum untergelaufen sein möge und warf den Freisinnigen vor, er sei ihnen uneben, sie wollten ihn zum Rücktritt veranlassen. Den Gefallen werde er ihnen aber nicht tun. Schließlich gelangte mit 28 gegen die 18 Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten ein Antrag zur Annahme, den Stadtverordnetenvorsteher zu ermächtigen, der Öffentlichkeit eine Erklärung zu den Mitteilungen der Zeitungen zu übergeben, worin das vorzeitige Veröffentlichung aus Vorlagen und Verhandlungen gemißbilligt wird. Ferner wird das lebhafteste Bedauern darüber ausgedrückt, daß der Magistrat in seinem Schreiben eine Form des Ausdrucks gewählt habe, welche die Würde des Vorstehers und damit die der Versammlung verlege. Der Streit wird fortgesetzt werden, wenn der mit der Prüfung der Nachbewilligung beauftragte Ausschuss seinen Bericht eingereicht hat. — Eine Folge des Brandischen Millionen-Erbchafts-Prozesses ist die Verhaftung des in der Erbchaftssache lange Zeit tätig gewesenen Agenten Schwarzkopf aus Halberstadt, der gestern in das Moabiters Untersuchungsgefängnis überführt wurde. — Der frühere Kassierer der Berliner Spar- und Kreditbank, Tischlermeister Johann Kreutz, wurde gestern vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I wegen Veruntreuung von über 11 000 Mk. zum Schaden der genannten Bank zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

hd. Berlin, 23. April. Nach einer Meldung aus Breslau überfiel am Gute Rundsorf bei Nimptsch ein Einbrecher die 25-jährige Ehefrau des Gutsbesizers Barßch nachts in ihrem Schlafzimmer, verletzten sie durch Messerstiche erheblich, goß dann Petroleum auf das Bett und zündete das Lager an. Die Frau erlitt furchtbare Brandwunden, denen sie erlag. Der Mörder konnte noch nicht ermittelt werden. — Wie aus Gnesen telegraphiert wird, erschlug im Dorfe Gonsawa der Arbeiter Studa im Streit seine Frau mit einem Stod. Studa wurde verhaftet. — Einem Kieler Telegramm des „B. L.“ zufolge, bringen aus der Dtsche eintreffende Nachrichten Unglücksbotschaften. Das Segelschiff „Tisens Proene“ wurde an der Küste treibend aufgefunden. Die Mannschaft war verschwunden.

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 23. April. 100 Rilo Ocker 15 Mk., bis 15 Mk. 40 Pf., 100 Rilo Ruchthof 4 Mk. 80 Pf., bis 5 Mk., 100 Rilo Ocker 7 Mk. 40 Pf., bis 8 Mk. Angefahren waren 12 Wagen mit Frucht und 10 Wagen mit Stroh und Heu.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 22. April. Roter Weizen pro Malt 13 Mk. 90 Pf., pro 100 Rilo 17 Mk. 81 Pf., Roter pro Malt 10 Mk. 60 Pf., pro 100 Rilo 14 Mk. 18 Pf., Ocker pro Malt 6 Mk. 87 Pf., pro 100 Rilo 13 Mk. 74 Pf.

Geldmarkt.

Kursbericht der Frankfurter Börse vom 23. April, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 211.70, Diskont-Kommandit 189.30, Staatsbahn 147, Lombarden 13.40, Laurahütte 222.10, Bochumer 188.80, Gelsenkirchener 189.50, Harpener 185.20. Tendenz: still.

Die Abend-Ausgabe umfasst 10 Seiten.

und 1 Sonderbeilage.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: W. Schulte vom Brühl; für den Inhalt: W. Schulte vom Brühl; für den Inhalt: W. Schulte vom Brühl; für den Inhalt: W. Schulte vom Brühl. Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

8 ^{1/2} 1/2	do. von 88	6	5	Nic. Ottob.	—	6	1	1 ^{3/4}	lt. Mr. (Ad.N.)	80.90	3 ^{1/2}	do. VIII	97.50	5*	Houst. u. Texas I M.	110.90	Amerikan. Noten,	—	4.19%
8 ^{1/2} 1/2	do. von 98	5	5	Nürnberg	119.80	1	1	1 ^{3/4}	Westcilianer	41.25	4	D. Gr.-Sch. B.Berl.	—	6*	Louisv. u. Nashv. IM.	123.70	(Doll. 1—2) p. Doll.	—	4.19%
8 ^{1/2} 1/2	Darmstadt von 91	100.10	6 ^{1/2}	Pforzheim	110.	5	5	5	Anatol. E.-B.	—	3 ^{1/2}	—	—	8*	do. II. Mtg.	72.	Belg. Noten p. 100 Fr.	81.45	81.33
8 ^{1/2} 1/2	do. von 88 u. 94	—	6	8	127.	—	—	—	Worms	—	4	—	101.50	5*	Mobile u. Ohio I M.	—	Engl. Noten p. 1 Latr.	—	20.49
8 ^{1/2} 1/2	do. von 79 u. 81	—	6	4	112.	5 ^{3/4}	3 ^{3/4}	—	Cem. Heideib.	—	3 ^{1/2}	Hyp. B.-Berl.	98.50	5*	Newyork Erie II Mtg.	—	Holl. Noten p. 100 fl.	—	169.05
8 ^{1/2} 1/2	do. von 97	—	4	—	94.50	—	—	—	Loth. Metz	127.	—	—	101.	4 ^{1/2}	Newy. Erie III Mtg.	—	Oest.-U. N. p. 100 Kr.	83.50	85.50
8 ^{1/2} 1/2	Erlangen v. 1900	—	8	—	—	—	—	—	F. Karst.	—	4	Els. B. u. C.-C.-O	100.50	5*	do. IV	—	Schweiz N. p. 100 Fr.	81.45	81.38

„Nordstern“ Lebens-Versicherungs- Actien-Gesellschaft

— Berlin W. 8, Mauerstraße 37/41. —

(Eigene Geschäftshaus.)

Versicherungsbestand Mitte April 1903: über 237 Millionen Mark.
Vermögensbestand am 1. Jan. 1903: über 81 Millionen Mark.
Extra-Reserve- u. Gewinnfonds am 1. Jan. 1903: 4 1/2 Millionen Mark.

Lebensversicherung mit u. ohne Einschluß der Invaliditätsversicherung.

(Fortfall der Beitragszahlung und Bezug einer Rente im Invaliditätsfalle.)
Periodische Erhöhungen der Versicherungssumme ohne erneute ärztliche
Untersuchung durch Dividenden vom ersten Jahre ab. Die Dividenden werden
auf die vollen Prämien und nicht nur auf sogenannte Normalprämien gewährt.

Reibrenten zu den günstigsten Bedingungen.

Keine Lebensatteste. Postfreie Zusendung am Fälligkeitstage durch die Reichspost
innerhalb Deutschlands.

Jahresrente beim Einkaufsalter von z. B. . . . 64 1/2—65 1/2 Jahren 10,785 %
69 1/2—70 1/2 Jahren 12,690 %

der Eingablung.

Erziehungsrenten, Alters- und Invaliditätsrenten.

Ansätener- und Altersversicherung.

„Nordstern“ Unfall- u. Alters-Vers.- Actien-Gesellschaft

Grundkapital 3 1/2 Millionen Mark.

Reserven am 1. Jan. 1903: über 4 Millionen Mark.

Bezahlte Schäden bisher 7 Millionen Mark.

Einzel-Unfall-Versicherung mit und ohne Rückgewähr der Prämien.

Reise-Versicherung im weitesten Umfange.

Seereise-Versicherung, auf Wunsch mit Einschluß des überseeischen Landaufenthaltes
(Weltpolice).

Saftplicht-Versicherung für Betriebsunternehmer, Hausbesitzer, Landwirthe u. s. w.

Versicherung von Kapitalien auf das Leben von Arbeitern resp. Personen
aus den gering bemittelten Klassen der Bevölkerung zur Fürsorge für die Hinterbliebenen wie
für das eigene Alter. Die Prämien stellen sich hier außerst billig, da naturgemäß
diese Versicherungen am Gewinn beteiligt sind, ohne daß hierfür eine höhere
Prämie bedungen wird.

Prospekte und Tarife kostenfrei von der Direction und den Vertretern
der Gesellschaft: (Ba. 11507) P 184

Directions-Oberinspektor: Dr. W. O. Schneider, Wiesbaden, Dismarck-Ring.
General-Agent: Georg Bücher, Wiesbaden, Adelsheimstraße 52.

Hamburger Speiseöl-Compagnie

Dethleffsen & Meisen,

Hamburg.

Köln.

Ia reinschmeckende Tafelöle.

Vertretung und Lager:

W. Kappes, Wiesbaden, Webergasse 12.

Martin Wiegand, Langgasse 37.

➔ Wegen Aufgabe ➔

der fertigen Confection und Vergrößerung meines **Maassgeschäfts** unterstelle ich
mein ganzes Lager einem

Total-Ausverkauf

zu nie dagewesenen billigen Preisen.

Auf einen Posten **Jaquettes, Kragen, Reise-Paletots**, sowie
Jackenkleider à Mk. 20—30 mache ich besonders aufmerksam.

Sämmtliche Stoffe sind Ia Qualität und tadelloser Verarbeitung.

Modell-Costüme letzter Saison bedeutend unter Preis.

Der Verkauf findet nur gegen Baar statt.

Dem Herrn Dr. H. Rauch,

den Künstlerinnen und Künstlern, sowie allen Denen, welche ihre Kraft und Zeit
in so selbstloser Weise für den Gesellschafts-Abend im Residenz-Theater zum
Besten des „Wiesbadener Krippen-Vereins“ zur Verfügung gestellt haben, sagt
wärmsten Dank F 327

Baronin A. von Korff,

I. Vorsitzende d. W. K.-V.

Von Montag, den 27., bis Donnerstag, den 30. April,

verkaufe ich

Neuheiten in Kleiderstoffen,
Flanelles, Unterröcken, Schürzen,
Damenwäsche, Tischwäsche,
Gardinen, Rouleaux,
Gartentisch-Decken etc.

zu
reduzierten Preisen.

G. H. Lugenbühl,

Inh.: C. W. Lugenbühl.

1701

Matulatur

das Ries 50 Pf.,
der Centner Mk. 4.—
zu haben im Tagblatt-Verlag.

Eier! Butter! Käse!

Ia Ia Centrifugen-Schrahmbutter zum billigsten Tagespreis,
Ia Centrifugen-Schrahmbutter per Pfd. 1.25 Mk., bei 5 Pfd. 1.20 Mk.,
feinste Landbutter per Pfd. 1.20 Mk., bei 5 Pfd. 1.15 Mk., sämtliche Käse
in nur allerfeinster Waare zu niedrigsten Preisen, stets frische Eier, sowie
zweimal täglich frische Milch empfiehlt

Karcher's Eier-, Butter-, Käse-Special-Geschäft,
Selenenstraße 1, Ecke Bleichstraße.

Prachtvolle frische Erdbeeren

empfiehlt

Aug. Korthauer,

Delicatessen,

Telephon 704, Nerostraße 26.



Total-Ausverkauf

sämmtlicher Uhren, Gold-
waren, Fernrohre, Touristen-
und Operngläser, Musikwerke und
Zithern, theilweise zu u. unter
Einkaufspreisen, wegen Auf-
gabe des Ladens. Werkstatt bleibt im Hause,
daher reelle Garantie! Neue Feder 1 Mk.,
Glas 30 Pf. etc.

Röderstraße 41. direct an der Taunus-
strasse.

Shampooiren

ist das Beste zur Erhaltung und Verschönerung
der Haare. Preis 1 Mk. mit Tagesfriseur.
Anfertigen und Resanfertigung von Böden
zu billigen Preisen.

Herrn Giersch, Damen-Friseur,
Goldgasse 18, Ecke Langgasse.

Nationalliberaler Jugend-Berein

für Wiesbaden u. Umgebung.

Einladung zur 2. ordentlichen

Vereins-Verammlung

am **heute Donnerstag, den**

23. April, Abends 8 1/2 Uhr, im

Gartenloale des „Friedrichshof“,

Friedrichstraße.

Tagesordnung: 1. Geschäftliche

Mittheilungen. 2. Der Sozialismus

und die Nationalliberale Partei.

Herr **Dr. G. Fuchs**, Vorbrich.

3. Meinungsaustausch.

Fremde unserer nationalliberalen

Sache sind willkommen. F 471

Der Vorstand:

Dr. F. Scholz, Rechtsanwalt,
1. Vorsitzender.
W. Haefner, Kaufmann,
Schweizer.
E. Siebel, Architekt, Schriftführer.

Männer-Turnverein.**Samstag,**25. April 1903,
Abends 9 Uhr, in
unserer Turnhalle,
Platterstraße 16:**Jahres-Hauptversammlung.****Tagesordnung:**

1. Erhaltung der Jahresberichte.
2. Festlegung des Haushaltsplanes 1903/04.
3. Wahl der Rechnungsprüfer.
4. Entwurf des Vorstandes und Ehrengerichts.
5. Bericht über den Freiberg- und Kreisturntag.
6. Deutsches Turnfest Nürnberg.
7. Verschiedenes.

F 446

Der Vorstand.

Christoph-Lack,

als Fußboden- und Tischlack bewährt,
sich sofort trocknend und geruchlos,
von Jedermann leicht anwendbar,
in gelbbrauner, mahagoni, nussbaum und eichen
Farbe, strichfertig geliefert, ermöglicht es, Zimmer
zu streichen, ohne dieselben anker Gebrauch zu
haben, da der unangenehme Geruch und das
langsame Trocknen, das der Leinwand und
dem Lack eigen, vermieden wird. 860

Franz Christoph, Berlin.

Kleinste Niederlage für Wiesbaden:

Drogerie Moebus, Launusstr. 25.

Telefon 2007.

Männer-Hül,

Dohheimerstraße 49 a,

empfiehlt fein gespaltenes trockenes
Kiefern- und Buchenholz
Buchen-Scheitholz
frei ins Haus.

**Teppiche werden gründlich
geklopft u. gereinigt.**

Bestellungen an Hausvater Müller
erheben. F 214

Reise- und Bettdecken,
Stepp- und Daunendecken,
Spachtel u. Englisch Tüll,
sowie Piqué-Bettdecken
empfehlen

J. & F. Suth,

Wiesbaden, 10119

Museumstrasse 4, Ecke Delaspéstrasse 8.

Fußbodenlacke,

Parquet- u. Linoleum-Lacke, Wachse, Terpentinöl,
Stahlpulver, Cellulose, rotes u. gelbes Lein-
öl, Siccativ, Benzin etc. empfiehlt billigst 668

Drogerie A. Cratz,

(Inh. Dr. C. Cratz),

Langgasse 29. Telefon 2072. Langgasse 29.

Hobelbänke

in jeder Größe vorrätig. 1194

A. Baer & Co., Wellritzstr. 24.**Apfel! Apfel!**

Roth- und Tafeläpfel fortwährend zu haben.
Herrstraße 23. F. Müller. Telefon 2730.

Buchführung.

Durchaus erfahrener Kaufmann
erteilt gründlichen praktischen Unter-
richt i. b. einf., doppelten u. ameri-
kanischen Buchführung incl. Geschäfts-
abschluss u. Bilanz, sowie in der gesamten
Handelskorrespondenz, Wechselrech-
nung, Rechnen u. allen anderen kaufm.
Fächern.

Derselbe bildet auch Herren, die
ihren Beruf wechseln u. Kaufmann,
resp. Buchhalter werden, sowie
Damen, die d. Beruf v. Buchhalterin
ergreifen wollen, in kurzer Zeit perfekt
aus. Es wird nur Einzelunterricht,
d. welchen vollkommene Ausbildung
i. kurzer Zeit gesichert ist, erteilt.

Honorar mäßig.

Zur Erlangung von Stellen bin ich,
seit langen Jahren mit den Verhältnissen
genau vertraut, behilflich.

Nähere Auskunft wird erteilt.
Herrstraße 4, 3. Etage.

Wiesbadener Conservatorium**Rheinstrasse 54. für Musik Eigenes Gebäude.****Director: Arth. Michaelis.****Institut für alle Zweige der Tonkunst.**

Unterrichtsfächer: Clavier, Harmonium, Orgel, Gesang, Violine, Viola, Cello, Bass,
Theorie, Harmonielehre, Composition, Ensemblespiel, Trio-, Quartett- u. Orchesterspiel,
sowie sämtliche Orchester-Instrumente.

Orchester-Aufführungen. Vortrags-Abende.**Unterricht von den ersten Anfängen bis zur vollkommenen Ausbildung.****20 Lehrkräfte allerersten Ranges.**

Lehrer-Verzeichnis. Clavier: Herr V. F. Biart, Clavier-Virtuose,
Herr A. Wendler, Königl. Kammermusiker, Herr Director Arth. Michaelis,
Herr Richard Seidel, Herr Paul Kraft, Fr. G. Thomas, Fr. E. Reuter,
Herr Alfred Michaelis. Violine: Herr Director Arth. Michaelis, Herr
G. Horn, Mitglied des Städt. Kur-Orchesters, Fr. Melanie Michaelis,
Fr. E. Harcourt. Cello: Herr J. Eichhorn, Solo-Cellist des Städt. Kur-
Orchesters, Herr Alfred Michaelis. Gesang: Herr A. Ruffeni, Königl.
Hofopernsänger, Fr. G. Thomas. Contrabass: Herr C. Wemheuer, Orgel:
Herr O. Rosenkranz. Flöte: Herr Fr. Danneberg. Oboe: Herr
C. Schwartze. Clarinette: Herr E. Franke. Fagott: Herr C. Wemheuer.
Trompete: Herr A. Schwiegk. Horn: Herr P. Kraft. Theorie, Kammermusik
und Orchesterspiel: Herr Director Arth. Michaelis.

Eintritt jederzeit.**Prospecte gratis.****Honorar dritteljähr. 20—75 Mk.**

Hospitanten für Theorie, Kammermusik oder Orchesterspiel
10 Mk. dritteljähr.

Mit Beginn des Sommer-Trimesters ist am Conservatorium eine

Chorgesang-Schule

unter Leitung des Königl. Hofopernsängers Herrn A. Ruffeni
eingerrichtet. Die Chor-Stunden werden im Saale des Conservatoriums
abgehalten. Honorar für die Theilnahme an den Chorgesangs-Übungen
5 Mk. dritteljähr. 1136

Wiederbeginn des Unterrichts: Dienstag, den 21. April.

Aufnahme-Prüfung neu eintretender Schüler: Montag, den
20. April, Vormittags 10 Uhr.

Neuanmeldungen nimmt jederzeit entgegen

Der Director: Arth. Michaelis.

Carl Braun, Wiesbaden,

Inhaber: Georg Hering.

13. Michelsberg 13.

Großes Lager in- und ausländischer Fabrikate aller Preislagen. **Loden-, Filz-, Seiden-,
Stroh- u. Klapphüte, Hülsen eigenen Fabrikats f. Herren, Knaben und Mädchen,
Regen- und Touristenschirme, Cravatten etc.**

Vertretung und alleinige Niederlage der

Münch. Loden-Fabrik

Joh. Gg. Frey, München.

Spezialität:

Gebirgs-, Damen- und wasserdichte Loden,
sowie aus denselben gefertigten

**Joppen, Costumes, Capes, Mäntel und
Havelocks.**

Verkauf zu Orig.-Preisen. — Anfertigung nach Maass.

Depot von Touristen-Ausrüstungs-Gegenständen.

Aufbewahrung von Pelzen etc.

unter fachmännischer Behandlung und Garantie gegen Motten- und Feuerschäden. 817

Gaskocher,

neueste bestbewährte Systeme, empfiehlt in grösster Auswahl 1015

Carl Gasteler, Neugasse 9.**Neu eröffnet!****Restaurant Terminus,****Adolfstrasse 3,****feines bürgerliches Haus mit grossem Saal,**

auch für Vereine, Hochzeiten passend, in nächster Nähe der Bahnhöfe und des Luisenplatzes.

Vorzügliche Küche. Diners à 1.20 Mk. und höher.

Lieferung von grösseren Essen, sowie einzelner Schüsseln ausser dem Hause.

Achtungsvoll

Wilhelm Schäfer.**Zum Frühstück und Abendbrot**

genieße Jedermann meine selbstfabriz. „Münch. Restaurationskaffee“ (nur in blauem Pack-
Umhüllung) etc.; ein spezieller, appetitweckender und nahrhafter Kaffee pro Pfd. nur 60 Pf.; zum
Dessert empfehle meine sehr zarten Delikatesskuchen à 12 und 20 Pf.

G. Hirsch Nachf., Kaffee- und Süßwaren-Fabrik, Willstr. 23, Wiesbaden, Telefon 2816.

bestes und billigstes Volksgetränk, empfiehlt in
vorzüglicher Qualität zum billigsten Preise**Pomril,****Kneipp-Haus, 59 Rheinstrasse 59.****Nur 1 Mk.**Fleber in eine Taschenuhr, Reimig
1.50 Mk. Garantie 2 Jahre.G. Spies, Uhrmacher,
Schwalbacherstraße 12.**Schönes Haar bedarf der Pflege.**

Geschickte Friseurin empfiehlt sich zum Frisieren
im Abonnement. Befehlungen, auch per Karte,
werden angenommen. Wellenstr. 23 und Rhein-
str. 16, im Postkarten-Geschäft.

Gut und billig.

Elsheimer,	Fl. 50 Pfg., bei 18 Fl. 45 Pfg.
Trabener Mosel,	50 „ 18 „ 45 „
Laubenheimer,	55 „ 18 „ 50 „
Bodenheimer,	60 „ 18 „ 55 „
Niersteiner,	70 „ 18 „ 65 „
Oppenheimer,	80 „ 18 „ 75 „
do. Goldberg,	100 „ 18 „ 90 „
(ganz vorzüglicher Wein)	
Erbacher,	Fl. 100 Pfg., bei 18 Fl. 95 Pfg.
Italia,	55 „ 18 „ 50 „
Barletta,	65 „ 18 „ 60 „
Brindisi,	75 „ 18 „ 70 „
Médoc,	70 „ 18 „ 65 „

Bessere Sorten laut Preisliste. 666

F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10,
Weinbergbesitzer u. Weinhandlung.Eine
**hervorragende
Auswahl**
in**Knaben-
Sweaters,**

alle Größen, alle Preislagen,

empfiehlt 1145

L. Schwenck,

Mühlgasse 9.

50 Pf.per Flasche (bei Abnahme von 13), einzeln
55 Pf., sehr preiswerter, guter Tischwein.**1900er Wallerthimer Wiesberg,**
eigenes Wachstum.

im Fass per Liter 60 Pf. incl. Accise. 613

E. Brunn, Weinhandlung,

Herzogl. Anhalt. Hoflieferant, gegr. 1857,

Telephon 2274. Adelsheidstrasse 33.

**Glazen-
Schränke,**solid, mit sicherem Schloß, in
allen Größen empfiehlt billigst**Franz Flössner,**

Bettstr. 6. 721

Nervöse, Gezielende, sowie Alle,
die aus irgend einem Grunde **Wein, Bier,
Sohnenlauge u. schwarzen Thee** meiden
wollen, resp. müssen, finden **reichlichen
Ersatz** dafür im
Kneipp-Haus, 59 Rheinstr. 59.

Cervelat-Wurst

im Querschnitt . . . per Pfund 125 Pf.

Sardellen . . . 90

Zwiebel Rase . . . 90

In Limburger Rase . . . 85

In Limburger „ . . . 80

Mitter Korn . . . per Pfund 65

Mitter Korn . . . 75

Kümmel-Liquor . . . 85

offert **Altstadt-Consum,** 1187

31 Neugasse 31, nächst der Goldgasse.

Alle Schreinerarbeiten werden prompt

und billigst ausgeführt. **Wilhelm Lang,**

Schreiner, Dellmündstr. 28.

Gartenarbeit wird gut besorgt.**Theis, Friedrichstr. 45.**

Wiesbadener

Eierteigwaren- und Conserven-Haus

(eigene Fabrikation).

Mauergasse 17.

Empfehle meine anerkannt vorzüglichen

täglichen, selbstgemachten

**Eier-Riebeln,**

reinschmeckende Suppen-Einlage.

Wiesbadener Spätzle

sind eine Delikatesse als Eierspeise zu

Goulasch, Braten, Ragout etc.

Vorstehende Teigwaren sind aus

nur bestem Mehl und frischen Eiern

hergestellt, ohne sonstige Zusätze.

Jedermann steht es frei,dies durch die Behörde unter-
suchen zu lassen. 1102